

# Lippischer Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abohementpreis pro Monat inkl. Druckerlohn 70 Pf., bei Selbstabholung 60 Pf.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Druckerlohn 80 Pf., bei Selbstabholung 70 Pf. — Durch die Post bezogen (Postzeitungssatz Nr. 4827) vierteljährlich 2.10 M., für 2 Monate 1.40 M., für 1 Monat 70 Pf. exkl. Bestellgeb.

Redaktion: Lauchaer Str. 19/21.  
Telegramm-Adresse: Volkszeitung, Leipzig.  
Telephon 2721.  
Sprechstunde: 6—7 Uhr abends.

Inserate werden die 5 geplasterte Petitzelle über deren Raum mit 25 Pf., für Gesellschaften, politische und gemeinnützige Vereine mit 20 Pf. berechnet. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im voraus zu bezahlen. — Schluss der Annahme von Inseraten für die fällige Nummer früh 9 Uhr. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Lauchaer Straße 19/21. Geschäftszelt 8—12 und 2—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen.

## Max Regel †.

Das erste Menschenalter deutscher Arbeiterbewegung geht zur Ruhe. Die Reihen lichten sich; in wenigen Jahren hat der unerbittliche Tod unter den Kämpfern der ersten Generation furchtlose Musterung gehalten. Karl Grilberger, Wilhelm Liebknecht, Bruno Schönlank, Manfred Wittich und nun — Max Regel! Wie viel opferfreudige Begeisterung, wie viel glänzende Begabung, wie viel rostlose Energie und Schaffensfreude und wie viel — Mangel und Entbehrung!

Der Dichter des Proletariats hatte sie von früher Jugend an kennen gelernt; bis in sein reifes Mannesalter hinein hat er mit dem Brot, mit der Not, ringen müssen, und manchmal war ihm das Gefängnis eine Erholung und zeitweilige Versorgung. Der Existenzkampf der Arbeiterpresse, zuerst gegen die materiellen Schwierigkeiten und später gegen die heimtückischen und gehässigen Brutalitäten der Polizei, war seine eigenste Sache; er hat ihn von Anfang an in seiner Person mit gelebt und mit gekämpft, und er hat den besten Teil seiner Kraft in diesem aufreibenden Ningen um das nackte Leben der Arbeiterpresse verbraucht. Von Ort zu Ort gehegt, richtete er überall wieder von neuem das rote Banner der freien Presse auf, und alle materiellen Sorgen und alle Gefängnisstrafen, alle polizeilichen Unterdrückungen und Verbote, schienen nur dazu da zu sein, um den Unermüdlichen zu stöhnen und zu siets neuen Versuchen der Protagonisten anzuþoeren. Eine unverwüstliche Arbeitskraft und Lebenslust, ein sonniger Humor, der allen Widerwärtigkeiten und Niederrächtigkeiten eine heiters Seite abzugewinnen wußte, der unerschöpfliche Reichtum einer großen Begabung, das war sein unveräußerliches Hab und Gut, und so ist ihm das Leben reich und idyllisch gewesen, wenn es auch äußerlich oft genug trüb und elend aussehen mochte.

Max Regel war ein geborener Sachse. In Dresden erblickte er als der Sohn einer armen Rätherin das Licht der Welt. Kaum 14 Jahre alt, sah er sich materiell auf eigene Füße gestellt. Zur schwarzen Kunst zog es den Lernbegierigen unüberwindlich hin, und als Buchdruckerlehrling hungerte er sich oft in der Woche durch. Als die harte Lehrzeit vorüber ist, schließt er sich der sozialdemokratischen Partei Eisenacher Richtung an. Der Roman-dichter Otto Walster, der Schöpfer von: „Braunschweiger Tage und Am Webstuhl der Zeit“, erkennt des Vorwärtsstreben den literarische Begabung und nimmt ihn in die Redaktion des Volksboten auf. In der Festnummer zum 25-jährigen Bestehen des Dresdener Arbeiterblattes hat vor einigen Jahren Auer, gar launig erzählt, wie der junge Regel, Schriftsteller und Schriftsteller in einer Person, seine Leitartikel am Seg-

lasten aus dem Kopfe setzte und wie die Redakteure damals oft genug das Geld zusammenbetteln mußten, um die fällige Nummer vom Drucker auszulösen. Er hat diese bösen Zeiten mit elastischem Jugendmut mitgemacht und gab nebenher in dem Witzblatt „Der Kuhknacker“, das als das erste sozialdemokratische Witzblatt in Chemnitz erschien, prächtige Proben seines unvergleichlichen Humors.

Seine literarische Lehrzeit in Dresden dauerte nur zwei Jahre. Unter Otto Walster machte er eine gute Schule der redaktionellen Technik durch, und bildete sich zugleich durch Selbststudium und den Besuch einer Handelsakademie in Volkswirtschaft aus, so daß er sich 1873 im stande fühlte, die selbständige Redaktion der Chemnitzer Freien Presse zu übernehmen. An dem Vereinigungskongreß in Gotha (1875) nahm er als Schriftführer teil und bestand 1877 seine erste Feuerprobe in einer längeren Gefängnisstrafe. Über die schlimmsten Prüfungen sollten ihm erst noch bevorstehen.

Als 1878 das Sozialistengesetz kam, war die Chemnitzer Freie Presse eines der ersten Opfer. Regel ging nach Berlin als Feuilletonredakteur der neugegründeten Berliner Nachrichten. Aber in Berlin herrschte damals der weiße Schrecken; die erste Wut des Sozialistengesetzes tobte sich in wahllosen Blattverbots, Verhaftungen, Ausweisungen etc. aus, und die Berliner Polizei gönnte dem neuen Presseunternehmen nur einen Tag. Unterdessen hatte die Dresdener Polizei sämtliche Redakteure des dortigen Arbeiterblattes verhaftet, und Regel sprang manhaft in die Bresche. Aber auch die Dresdener Volkszeitung wurde nach wenigen Wochen verboten, und nun rief Regel in Gemeinschaft mit Schlichter die Dresdener Presse ins Leben, und als auch dieser der Polizei zum Opfer gefallen, gab er die Abendzeitung und das Witzblatt „Hiddigeit“ heraus. Drei Jahre lang verteidigten diese Blätter ihr zähes Leben gegen die unzähligen Schikanen der sächsischen Polizei und die fast unüberwindlichen finanziellen Widerwärtigkeiten. Endlich, im Jahre 1881, ließ es die Polizei genug sein des grausamen Spiels; sie unterdrückte einfach die Blätter mit Machtgebot und verhiebte summarisch jede Neugründung. Zugleich wurde Regel wegen Verbreitung des Sozialdemokrat zu drei Monaten Gefängnis verurteilt und wegen Fortsetzung verbotener Blätter, Teilnahme am Wiedener Kongreß und anderer ähnlicher Verbrechen unter hochnotpeinliche Anklage gestellt.

Nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis schlug sich Regel zunächst in Dresden als Gerichts- und Landtagsreporter durch, bis ihm die staatsräderliche Thätigkeit der sächsischen Polizei die Existenz in seiner Heimat verleidete. Er wandte sich im Februar 1882 nach München, wo er in die Redaktion der Süddeutschen Post eintrat und mit Wiereck zusammen den Süddeutschen Postillon herausgab, den er bis 1888 redigierte. Die Süddeutsche Post wurde bald

unterdrückt, und Regel versuchte sich noch einmal in Dresden als Landtagsberichterstatter, wurde aber auf Grund einer falschen Spionageanklage wegen „Aufreizung zur Steuerverweigerung“ verhaftet und verurteilt. Ein Jahr später begab er sich nach Nürnberg, wo er die Bahnerische Zeitung herausgab und mit Schönlank zusammen, den er bei Wiederein in München hatte kennengelernt, an Grilbergers Fränkischer Tagespost mitarbeitete.

Noch einmal tobte der wahnsinnige Sozialistenschreck über Deutschland hin bei den Faschingswahlen 1887. Fast alle hervorragenden Führer der Partei sahen im Gefängnis, die Blätterverbote prasselten hernieder, und Erfolg war so rasch nicht immer zu schaffen. Da trat Max Regel wieder in die Bresche und gab an Stelle der verbotenen Thüringer Waldpost die Arbeiterchronik heraus, die als Surrogat der unterdrückten Parteidörfer eine riesige Verbreitung fand und in die Agitation zu den Septembewahlen geschickt und energisch einging.

Im nächsten Jahr bot der Diesche Verlag dem Belgeheften, „Wühlosen“ eine sichere Existenz an der Redaktion des Wahren Falob, wodurch er von der Sorge um das tägliche Brot einigermaßen befreit wurde. Er legte seine übrigen Mitarbeiterchaften nieder und widmete sich für die Zukunft ausschließlich dem Dieschen Geschäft, in dessen Verlag er eine Biographie Lassalles herausgab und mehrere Gedichtsammlungen zusammstellte. Seine Lichtstrahlen der Poësie und sein Sozialdemokratisches Liederbuch haben in Arbeiterkreisen so weite Verbreitung gefunden, daß sich eine weitere Würdigung seiner dichterischen Leistungen an dieser Stelle erübrigt. Sie sprechen für sich selber.

Nun ist dem Unermüdlichen die Feder entfallen. Schon vor Monaten verlautete, daß er schwer betroffen sei; aber von seinem Krankenlager kamen bald wieder Proben des alten prächtigen Humors, so daß man hoffen konnte, daß seine elastische Natur noch einmal gesiegt habe. Aber seine Konstitution war geschwächt; häufige Fieberanfälle und rheumatische Schmerzen machten seine Ueberführung in eine Heilanstalt notwendig, wo ihn eine Lungenerkrankung sanft und schmerzlos dahinschaffte. Er ist 52 Jahre alt geworden.

Max Regel hat ein reiches, ein volles Leben gelebt. Er hat gesäß in Gewitter und Sturm; aber die Saat ist herrlich aufgegangen, und der Ertrag liegt in den Scheinen des kämpfenden Proletariats. Und wie er einst zu Wilhelm Hasenclever's Tod ausrief: „Schließt die Reihen!“, so handeln wir in seinem Sinn, wenn wir die Jünger an seiner offenen Grust auffordern, in die Rüden zu treten, die der Tod in die Reihen der alten, sturmerprobten Kampfgenossen reißt. Er ist oft genug in die Bresche gesprungen.

## Seuilleton.

Machwerk verboten.

## Das tägliche Brot.

Roman von Clara Viebig.

Waren die in der Stube jetzt nicht so laut geworden, sie hätten die Stimme hören müssen, diese einzelne Stimme, die doch wie ein gewaltiger Chor den ganzen Jammer der Kreatur verkündete.

Der Schrei ging unter im Gelächter und lustigen Gedabel.

Bitternd stand Arthur. Eine jähre Vergewaltigung überkam ihn, wild sah er sich um: „Alles schwarz — schwarz — ewige Finsternis! Kein Lichtstrahl!“

Mit den geballten Fäusten hieb er hinein ins feste, undurchdringliche Dunkel. „Verfluchter Keller!“

Sie hing sich an ihn. „Schimpf nich, Arthur, es nuzt nichts. Denk lieber, was mer machen wollen!“

„Da is nichts zu denken, da is nichts zu machen! Das Du's nur weißt, seit gestern bin ich auch meine Stelle los.“

Bürstlaumelnd stieß sie einen unartikulierten Laut aus — das traf sie, wie ein Schlag ins Gesicht. Auf diese Stelle hatte sie eine unklare Hoffnung, aber doch immer eine Hoffnung, gesetzt. „Los — Deine Stelle — Du bist nich mehr da — was nu?“

„Ich wer mich doch nichthudeln lassen,“ murkte er, seine Angst unter Trost versleckend.

„Ach, Arthur!“ Sie brach in Thränen aus. Kein lautes Schluchzen, aber ein Schluchzen tief inner.

„Schrei nich so,“ fuhr er sie an und preßte ihre Hand, daß seine Nägel ihr ins Fleisch drangen.

„Ich schrei ja nich.“ Ihre Stimme klang ganz leise, wie verlösch. Da packte ihn der Schmerz; in Thränen ausbrechend, umschlang er sie und schluchzte an ihrem Halse..

Stumme Minuten in tiefer Dunkelheit.

Sie hielten sich umfangen wie zwei Verbrecher, zitternd angefischt des Schaffots.

Ein Ruf schreckte sie auf.

„Ahh! Arthur, wo bleibste denn?“

„Mutter!“ Sinnlos vor Furcht, riß der junge Mensch sich los, ließ Mine stehen und rannte zurück ins Wohnzimmer.

Sie war allein im Dunkel — ganz allein! Nein, doch nicht allein! Ein banger Seufzer zitterte durch die Finsternis und antwortete ihrem Seufzer. Fast hätte sie aufgeschrien vor Schreck, eine feuchtkalte Hand berührte die ihre. Unhörbar war es herangeschlichen, jetzt schmiegte es sich an sie. Es hauchte in ihr Ohr: „Sei nich traurig Mine!“

„Grete!“ Mehr konnte sie nicht sagen, unaufhaltsam rannten ihr die Thränen.

Und die häßliche Stimme häuchte:

Sage es Jesu,  
Du hast sonst immer  
Solchen Freund und Bruder,  
Sage es Jesu!

„Ne, ne, laß mer in Ruh!“ Unwirsch riß sich Mine los und stürzte zum Keller hinaus, die Thür hinter sich zuwerfen.

## XVII.

Den Montag traute sich Mine nicht auf die Straße, sie war froh, daß nichts einzuholen war. Sie glaubte, alle Augen müßten sich auf sie richten, die Steine, auf die sie trat, wie Nadeln stechen, die Spaten von den Dächern immer nur das eine schirpen: „Wohin mit dir?“

Die früher so Vorsorgliche dachte nicht daran, ihre Sachen zu packen; alles hing noch umher in der niedlichen Mägdestube, in welche die Frühlingsonne freundlich hinein schien. Ein heller Glanz vergolbete die Wände und spielte ihr übers Gesicht, als sie auf dem Bettrand kauerte und stumpfen Blick ins Leere stierte.

Es war still in der Wohnung, die junge Frau von ihrer Mutter für den ganzen Tag abgeholt; auch Herr Biel ab bei den Schwiegereltern. In all ihrer stumpfen Verzunkenheit empfand Mine es doch: sie wollten nichts mehr mit ihr zu thun haben, sie thaten, als sei sie schon fort!

Ans sorgsame Aufpassen gewöhnt, horchte sie unwillkürlich jeden Augenblick auf den hellen Ruf der jungen Frau — ach, es war nur der Kanarienvogel, der drinnen im Wohnzimmer nach Futter schrie! Da stand sie auf, um ihm seinen Müßamen zu geben.

Und dann machte sie sich daran, ihre Klüse zu säubern, als sei das seit Monaten nicht geschehen; kein Gerät, daß sie nicht scheute, keinen Kessel, den sie nicht blank putzte. Sie seifte die Wände ab. Sie sollten wenigstens nicht sagen, daß sie dem neuen Mädchen etwas schmutzig hinterlassen. Über der Arbeit vergaß sie sich ein wenig und spiegelte sich in den blanken Ösenthüren, bis es sich auf einmal wieder wie mit Niesenlast auf sie wälzte: „Wohin? —“

# Eine brennende Frage.

I.

\* Leipzig, 12. August.

Wenn es für jedermann in der Partei klar ist, daß die nächste politische Zukunft der Sozialdemokratie in Deutschland einen gewaltigen Zweikampf mit dem Centrum darstellen muß, so dürfte es nicht minder klar sein, daß der Ausgang dieses Zweikampfes in erster Linie davon abhängen wird, ob es uns gelingt, die polnischen Proletarien massen für unsere Ziele zu gewinnen. Sowohl in Oberschlesien wie in Rheinland-Westfalen, diesen beiden Hochburgen des Ultramontanismus, ist es vor allem die polnische Arbeiterschaft, die das breite Fundament des Centrums bildet. Und vollends ist es der Fall in den Provinzen Posen und Westpreußen, der Domäne der sogenannten Polenpartei, die politisch im Grunde genommen, trotz aller häuslichen Schermühel der letzten Zeit, doch nur als eine Abteilung des Centrums betrachtet werden muß.

Es genügt, sich daneben der Thatsache zu erinnern, daß der polnische Arbeiter in den eigenen Reichsprovinzen, so z. B. als oberschlesischer Bergarbeiter, durch seine Unabhängigkeit den allgemeinen gewerkschaftlichen Kampf der deutschen Arbeiterklasse hemmt, daß er in den deutschen Provinzen als Schuhkonkurrent häufig die Lebenshaltung des deutschen Arbeiters herabdrückt, um mit voller Klarheit einzuführen, daß die Eroberung des polnischen Arbeiters für den modernen internationalen Klassenkampf geradezu eine wirtschaftliche und politische Lebensfrage für das deutsche Proletariat und für die deutsche Sozialdemokratie ist.

Was geschieht nun und geschieht es denn genau seitens der deutschen Sozialdemokratie, um dieser hochwichtigen politischen Aufgabe gerecht zu werden? Wir stehen nicht an, mit niemand zu antworten!

Freilich hat die Partei schon vor 12 Jahren ihr Augenmerk auf die Agitation unter der polnischen Arbeiterschaft gerichtet. Namentlich ist es das große Verdienst Webels und ein Beweis seines politischen Weitblicks, bereits 1890 der Partei klar gemacht zu haben, daß die Gewinnung des polnischen Arbeiters für die Sache des Sozialismus ebenso notwendig, wie sie ohne ein geeignetes Agitationsmittel in Gestalt einer polnischen sozialdemokratischen Zeitschrift undenkbar ist. 1891 wurde denn auch das erste polnische Parteiblatt in Deutschland, die *Gazeta Robotnicza* in Berlin, und gleichzeitig eine polnische sozialistische Partei als Teil der allgemeinen reichsdeutschen Sozialdemokratie gegründet. Soweit hat sich die deutsche Partei gewiß auf der Höhe ihrer Aufgabe gezeigt und sie hat im Verlaufe eines ganzen Jahrzehnts die nicht geringen Kosten der Erhaltung der polnischen Zeitung wie alle mit der polnischen Agitation verbundenen Gerichts- und sonstigen Kosten mit großer Bereitwilligkeit und Weitherzigkeit getragen.

Es ist nun bekannt, daß die erwarteten Ergebnisse dieser Bemühungen zunächst und auf lange hinaus ausblieben. Schon abgesehen von den allgemeinen Schwierigkeiten der Agitation in einem kulturell und wirtschaftlich so zurückgebliebenen Milieu, war vor allem die Agitation selbst auf ganz falsche Bahnen geraten.

Angesichts des gänzlichen Mangels einer Parteibewegung in den eigentlichen polnischen Provinzen, auf deren Eroberung es eben ankam: in Oberschlesien, Posen und Westpreußen, wurde die Herausgabe des polnischen Parteiblattes und damit die Agitation in Berlin konzentriert, weshalb ihr von vornehmerein die Fühlung mit der polnischen Arbeiterschaft abhanden kam. Zum Hauptobjekt der sozialdemokratischen Agitation ward der polnische Einwanderer in den deutschen Großstädten, wie Berlin, Hamburg, Bremen, Leipzig, in denen die polnische Arbeiterschaft politisch eine ganz unwesentliche Rolle spielt, und so verschob sich das eigentliche Ziel, das auch die deutsche Sozialdemokratie bei der Gründung der polnischen Parteibewegung im Auge hatte.

Hinzu kam um das Jahr 1893 noch als Hauptübel, daß die mit der Leitung der polnischen Agitation in Berlin betrauten Kreise — gewiß alles sehr wohlmeinende und

eifige, aber geistig wenig selbständige Genossen — unter den Einfluß polnischer nationalistischer Emigranten aus Russisch-Polen und Berliner Studenten fielen, weshalb die ganze Agitation bald ins polnisch-nationalistische Fahrwasser geriet und dadurch natürlich dem von der deutschen Sozialdemokratie beabsichtigten Zwecke mit jedem Tage weniger entsprach, und zugleich auch politisch immer unschöntabar wurde.

Es ist klar, daß der deutsche Parteivorstand von sich aus weder in der Lage war, den Gang der Dinge zu kontrollieren, noch auch eventuell selbst Abhilfe zu schaffen. Er mußte einfach die Dinge vorerst lassen lassen, wie sie wollten, und eine Bewegung unterstützen, von der nach einiger Zeit nur eins feststand: daß sie weder politisch noch gewerkschaftlich nennenswerte Resultate zeigte.

In diesen traurigen Zuständen trat nun erst gegen das Jahr 1897—98 Wandel ein. Während die von Berlin aus geleitete Agitation der polnischen sozialistischen Partei sich gänzlich in die nationalistische Sackgasse verbannte, trat als Reaktion dagegen auch in Deutschland eine andere Richtung des polnischen Sozialismus auf, welche zwei wichtige Grundsätze als Vorbedingung eines Erfolges in der Agitation unter den polnischen Arbeitern aufstellte. Erstens mußte die Agitation politisch von nationalistischen Einflüssen befreit und auf den mit der deutschen Sozialdemokratie gemeinsamen Boden des Erfurter Programmes gestellt werden. Zweitens galt es, die Agitation nicht in den deutschen Großstädten, sondern in den eigentlichen polnischen Provinzen Deutschlands, in Oberschlesien, in Posen selbst zu betreiben.

Auf dieser Grundlage begann auch die agitatorische Arbeit auf dem politischen Neuland der oberschlesischen und posenschen Provinzen, und bald zeigten sich — dank vor allem dort den Bemühungen Dr. Winters, hier der unermüdlichen Tätigkeit der Genossen Gogowski, Kasprzak und anderer — die positiven Ergebnisse. In Oberschlesien ergab sich bereits mit den 25 000 sozialdemokratischen Stimmen bei den Reichstagswahlen von 1898 ein so rosscher und überraschender Fortschritt, daß es in Deutschland fast ohne Beispiel dastehrt. In Posen, dieser lange Zeit sogar von den Sozialdemokraten selbst für ganz hoffnunglos gehaltenen Provinz, wo sozial Junkertum, Kleinbürgertum und Pfaffenamt, also politisch das liebliche Triumvirat des Konservatismus, Klerikalismus und Nationalismus allmächtig herrschten, erstand binnen wenigen Jahren ein fester Stamm von aufgeklärten und organisierten Genossen. Posen zählt gegenwärtig circa anderthalb Tausend gewerkschaftlich organisierter Arbeiter und kann auf eine Reihe mutiger und erfolgreicher wirtschaftlicher Kämpfe zurückblicken. Politisch haben es die Posener Genossen zur Erringung eines großen Versammlungsraums, zur Gründung eines lebhaft thätigen Wahlvereins, zu einem hoffnungsvollen und freudigen Parteileben und Kreisen gebracht. Es genügt, nur einen Blick auf die Bürgerliche Presse Posens zu werfen, um zu sehen, daß die Arbeiterbewegung, diese vor wenigen Jahren in der Provinz unbekannte Erscheinung, heute im Mittelpunkt der Öffentlichkeit steht und das politische Leben beherrscht. „Seit einiger Zeit,“ schreibt der Posener Kleinbürgertyp Dredowitz in einem Leitartikel vom 5. d. M., „haben die Sozialisten auf dem hiesigen Boden eine geradezu wahnsinnige Agitation entfaltet. Lange Zeit war ihnen kein Erfolg geblüht.“

Zeit ist dies anders und dem sollten die frischgeborenen kleinbürgerlich-antisemitischen „Arbeitervereine“ entgegenarbeiten. „Auch die Intelligenz,“ schreibt Dr. Edownik, „sollte sich mehr um die Lage der arbeitenden Klassen kümmern und es wenigstens zum Teil den Sozialisten nachmachen, die jetzt fast täglich Versammlungen einberufen und sowohl die Lage der Arbeiter wie ihre eigenen Ziele und Ideen besprechen. Es ist höchste Zeit, daß wir ans Werk gehen!“

So ist, wenn auch unabhängig von den geschilderten Bemühungen der deutschen Partei, ja, im direkten Kampf mit der von der deutschen Partei ins Leben gerufenen offiziellen polnischen sozialistischen Partei doch schließlich eine gesunde sozialdemokratische Bewegung unter der polnischen Arbeiterschaft Deutschlands entstanden.

Und damit entstanden auch für die deutsche Partei neue Pflichten und Aufgaben gegenüber der polnischen Bewegung.

## Politische Übersicht.

Ein Toto-a-Toto.

Aus Wien schreibt man uns: Herr v. Koerber reist steif umher. Immer in Geschäften, nie zu seinem Vergnügen. Nun kommt er von Ischl zurück, reist er gen Osten. Nicht nach Ruthenien. Dort hätte er sowieso nichts drehzureden. Der Herr Statthalter und der Herr Erzbischof — der den Bauern in einem Sendschreiben erklärt hat, der Streit sei eine Sünde, weil das Getreide dadurch verderben könnte — und der kommandierende General machen schon alles, was nötig ist, allein ab. Ihre Befehle erhalten sie vom Polenkub, der ja die oberste Souveränität in Ruthenien ausübt.

Das Heiligste Herren v. Koerbers ist diekmal Matot, der Sommerausenthal Koloman v. Szell. Die zwei ehemaligen Freunde und jüngsten Feinde werden sich zum erstenmal seit langer Zeit im kraschen töto-a-toto gegenüberstehen. Heute wurde die erste Uebung des Böllarifs zwischen den österreichischen und ungarischen Regenten beendet und es ist den beiden Staatsmännern nicht zu verdanken, wenn sie dieses glückliche Ereignis mit einer guten Flasche Tokayer begleiten werden. Ein glückliches Ereignis in der That für Ungarn, für Herren v. Szell und für Herrn v. Koerber. Ob aber auch für Österreich? Was den ganzen Winter über an dieser Stelle trock aller Sprüche der offiziösen Wettermacher und Laubfrösche immer wieder gesagt wurde, daß Herr v. Koerber gar nicht um einen besseren Ausgleich als den alten schlechten Badeni-Wilnskischen kämpfe, daß er und Herr v. Szell mit einander nur ein Theater aufführen, dieses, um den paar verrückten Unabhängigen den Mund zu stopfen, Koerber aber, um den schlechten, lausendmal verurteilten und in Grund und Boden kritisierter Ausgleich als eine große Errungenschaft erscheinen zu lassen, das trifft nun wortwörtlich ein. Am Zustandekommen des autonomen Böllarifs hängt nämlich alles übrige. Dem Abschluß des Ausgleichs zwischen Österreich und Ungarn mußte nämlich der Böllarif vorangehen. Seine Fertigstellung hat auch für das Ausland, besonders für Deutschland eine gewisse Bedeutung. Denn die österreichische Regierung, die Ende Juni der ungarischen ihre Absicht, die Handelsverträge eventuell zu ändern, angezeigt, hat dies nur, um sich Ungarn gegenüber freie Hand zu behalten. Jetzt, wo der Tarif ausschließlich glücklich in den Hafen gebracht worden ist, ist dies nicht mehr vonnöten, und Österreich-Ungarn wird wohl kaum die Initiative zur Änderung des Handelsvertragssystems ergriffen.

Von Matot fahren die beiden Premiers nach Ischl und dort wird dann wohl die Schlussredaktion der Ausgleichsbestimmungen, die im Herbst vor die Parlamente gebracht werden sollen, stattfinden. Daß sie dort angenommen werden, davon besteht kein Zweifel. Im ungarischen Parlament, das von landwirtschaftlichen Interessen vollständig beherrscht — gegen 75 Proc. aller Volksvertreter sind Landwirte — wird man todfröh sein, daß die Böllarierung vernichtet wird. Für die ungarische Landwirtschaft, das centrale wirtschaftliche Interesse des Landes, wäre das ein unberechenbarer Verlust an Ablaufgebiet und guten Preisen gewesen. Und der österreichische Reichsrat, der allen Grund hätte, diesen „Ausgleich“ abzulehnen, hat dazu weder den Mut noch die Kraft. Ernst v. Koerber und Koloman v. Szell seien also ein fröhliches Beisammensein. Und sie werden, nachdem sie ihre alte Dugbrüderchaft erneuert haben, nächste Woche vor dem Kaiser in Ischl als ein friedliches Brüderpaar erscheinen. Die österreichischen Völker werden die nicht gerade geringen Kosten zu bezahlen haben.

## Deutsches Reich.

Die gerissenen „Würzburger Zehn.“

Eine amtliche Korrespondenz meldet:

München, 11. August. Nachdem am 26. v. M. der einverlangte Rechtfertigungsbericht des Senats der Universität Würzburg beim Kultusminister eingetroffen war, wurde durch Ministerialentschließung vom 9. d. M. die vom Rektor und von neun Mitgliedern des Senats abgegebene Protesterklärung nach Form und Inhalt als ungehörlig anerkannt und ebenso wie die Veröffentlichung, für welche der Senat ausdrücklich die Verantwortung übernommen hat, ernstlich gemahlligt. Bezüglich des Enthebungsgesuchs des Rektors und der beteiligten Senatsmitglieder wurde in gleicher Entscheidung ausgesprochen, daß dasselbe aus dienstlichen Gründen sich zur Vertretung an Allerhöchster Stelle nicht eigne.

aufgehört; sie stand da, wie vernichtet, den Kopf tief gesenkt, die Arme schlaff herunterhängend.

„Wie Dei nu dasteht! Wie 'n armer Sünder. — Wer is's denn?“ fragte die Tante jetzt etwas müder. „Hat er denn wenigstens wat?“

Keine Antwort.

„Na, is' sehe schonst, en Herr Habenichts! Det kann ja niedlich wer'n. Na, so dum! Denn seih man zu deilsti ins Scharrete komst; da hast'e wenigstens umsonst.“

In die Charité — ?! Ein Schauder überließ Minna's Gestalt — dahin, wo die jungen Doktors lernen?! Hatte ihr nicht schon die blonde Minna davon erzählt, und andere Mädchen auch?! Sie sprachen davon nur im Flüsterton, mit ängstlich emporgezogenen Augenbrauen. Dahin — wo sie alle einen beguden durften?! Das Entsetzen schüttelte sie, abwehrend streckte sie die Hände aus.

„Ne, ne, dahin geh ich nich! Hilf mir doch, behalt mer doch hier! Tante!“ Sie packte die Neschke bei beiden Handgelenken und rüttelte sie mit aller Macht. „Dei mußt mer hier behalten!“

So rasch ließ sich die Neschke nicht einschüchtern, mit einem Kluck befreite sie ihre Hände. „Manu, wat Dich denn in? Brusfrank, wat? If wer man Neschken rufen, der wird Dich schon den Standpunkt klar machen.“ Schon erhob sie die Stimme: „Nesch — !“

(Fortsetzung folgt.)

## Humoristisches.

Anzüglich. Vater (zu der bejahrten Tochter, nachdem diese zum drittenmal das Lied spielt: Schier dreißig Jahre bist du alt: „Um Gotteswillen, höre doch endlich auf mit Denken, ...“) Zugenderinnerungen!

"Nach Form und Inhalt ungehörig" — das ist die Censur für die Protesterklärung, und dann versteht es sich von selbst, daß deren Veröffentlichung "ernstlich gemisbilligt" wird.

Zunächst wird abzuwarten sein, ob und wie dieser Urteils-spruch begründet wird. Bis dahin wird es dem beschränkten Unterthanenverstand unsachbar bleiben, warum Landmann gehen mußte, wenn der Protest der Würzburger Bahn nach Form und Inhalt ungehörig war. Wenn die Untersuchung ergeben hat, daß die Beschwerde der Würzburger Professoren, denen der Kultusminister im Landtag amtliche Besangenheit vorgeworfen hatte, "inhaltlich ungehörig", also sachlich unberichtigt war, so versteht man nicht, warum der Kultusminister sonst keine Minister!

Bis jetzt macht die Entscheidung mehr den Eindruck einer politischen Schlichtung, als eines rechtl. Urteils. Die Regierung hat nicht so sehr als oberstes Schiedsgericht, denn als politischer Machtfaktor gesprochen. Als solcher hat sie schließlich nach beiden Seiten hin Prügel ausgeteilt; sie hat Landmann gehen lassen und die rebellierenden Professoren gestellt. Sie wollte in erster Linie ihre eigene, in den politischen Kämpfen der letzten Wochen etwas ramponierte Autorität wieder aufrechterhalten.

So tritt sie jetzt dem Professorenrummel möglichst schnellig entgegen, und die Rebellen werden wie Reketen angeschaut. Und dabei sollen die Kermits nicht einmal desmissionieren. Nein, still halten müssen sie, Hand an Hosennäht, und dürfen nicht mit den Wimpern zucken, wenn der Herr Hauptmann v. Crailsheim sie anschreit.

Das ist ein etwas seltsamer Ausgang, und wir sind neugierig, wie sich die liberale Presse zu diesem Anpfiff der lieben Würzburger Bahn stellen wird. Ihre geschichtlichen Vorahren, die Göttinger Sieben, wurden nachträglich getadelt: "sie hätten die Gewissen nicht bewirken sollen", "sie hätten still und protestlos ihr Amt niederlegen sollen etc."

Hente tritt die Staatsgewalt spurenlos und läbelhaft auf und schnauzt die ehrenwürdigen Priester der Wissenschaft im erblichen Kasernekontor öffentlich ab. So verlangt es die staatliche Autorität, die heutzutage ein viel empfindsames Ding ist, als in den patriarchalischen Bellkünsten der Göttinger Sieben . . .

#### Chronik der Majestätsbeleidigungssprozesse.

In München ist die Halbmonatsschrift Lucifer wegen angeblicher Majestätsbeleidigung, die durch ein Gedicht "Nordlandkreise" begangen sein soll, konfisziert worden.

\* Berlin, 12. August. Die erste Sitzung des Zollaristiss. gestern in der Kommission zu Ende geführt worden. Heute steht das Zollaristgesetz mit den dazu gestellten Anträgen auf der Tagesordnung.

Aus der Zollaristkommission. (101. Sitzung). Pos. 916, 919 und 920 Fahrräder und -teile (40 und 150 M.) werben nach längerer Debatte, in der besonders Stahlhagen die glänzende Entwicklung dieser Industrie schildert und vor der Besteuerung eines für die Arbeiter vielfach unentbehrlichen Verkehrsmittels warnet, nach der Vorlage angenommen.

Bei Pos. 917 Personenwagen geht eine sogar von dem extremen Schuhzöller Herold geforderte Erhöhung auf 60 und 100 M. durch, bei Pos. 918 Lastwagen (25 und 50 M.) bleiben die Vorlagefälle erhalten.

Von den Pos. 921—925 Wasserfahrzeuge werden nur die Autos und Dampfschiffe zu Luxuszwecken mit Bößen von 10 und 15 M. getroffen, ebenso die Schwimmboots und Pontons mit 5 M. Wollenbühr verlangt, daß, wenn einmal die Luxusfahrzeuge verzollt werden sollen, man doch nicht die teuren Luxusfahrzeuge der hohen See freilassen dürfe. Die Vorlage bleibt unverändert.

Ebenso werden Pos. 926—928 Feuerwaffen (8, 24, 40, 10 M.) nach der Vorlage angenommen, bezüglich der Uhrenzölle, Pos. 929—930, von 0,75 M. bis 200 M. für Wand- und Standuhren. Posadowitsch begründet die Bölle mit der Erziehung deutscher Uhrentradition.

Pos. 939 und 940 verzögern die Klaviers und Klaviaturen mit 40 und 55 M. Die Bölle gehen durch, ebenso die Säye für andere Instrumente, Pos. 937—945, die sich zwischen 25 und 100 M. bewegen.

Nachdem gemäß Pos. 946 das Kinderspielzeug mit 10 M. verzollt wurde, begründet Stahlhagen den sozialdemokratischen Antrag, Orden mit 1000 M. zu verzollen. Es steht fest, ob der Satz von 1000 M. nicht zu niedrig sei. Aus Gründen der "nationalen" Produktion und der finanzpolitischen Bedeutung, und da es sich bei Orden um einen Luxus handle, müsse Verzollung eintreten. Vielleicht könnte durch den Ordenszoll das ganze Reichsdefekt gebedt werden. Eine Liste, die er aufgestellt habe, regelt 150 ausländische Orden ohne Rücksicht auf deren Klassen, die Zahl ist noch nicht vollständig. Nähme man an, daß jeder nur zehnmal im Jahre verliehen würde, dann ergebe das eine Summe von 1500000 M. Vielleicht kommt man dann auch zur Besteuerung der inländischen Orden. Durch Schlußantrag verhindern die Mehrheitsparteien eine Diskussion; der Antrag wird abgelehnt.

Schließlich werden noch die zurückgestellten Pos. 174 Zucker, Pos. 175 Stärkezucker (40 M.) und auf Antrag Kanitz Milchzucker (80 M.), sowie Pos. 200 Butterwerk (200 M.) und Pos. 888 Süßholzost (80 resp. 12 M.) nach der Vorlage angenommen.

Zur Reichstagswahl in Altenbach-Horchheim verlautet, daß der Vorsitzende des Wahlvereins der bayerischen Konservativen, Gutsbesitzer Friedrich Weiß-Rathsberg, alle Wähler der konservativen Partei erachtet, bei der Wahl ihre Stimme dem Kandidaten des Bundes der Landwirte, Weßnigk, zu geben.

Die Freisinnigen, die als selbständige Partei jetzt verschwinden, werden also durch den Bund der Landwirte abgelöst, der bisher in diesem Wahlkreis noch gar keinen Boden gehabt hatte.

Militärische Huldigung einem Duellmörder. Aus Gumminnen wird geschrieben:

Im Offizierscasino an der Lützowstraße in Gumbinnen ging es gestern flott her. Ausläge Weisen gab die Militär-Kavallerie des Artillerie-Regiments 1 im Rosengarten zum besten; wiederholte erden Hochs und Hurras. Die Teilnahme der Einwohner stieg, als in der neunten Abendstunde eine Abteilung Artillerie — 20 bis 30 Mann — zu Pferde in Gala mit Haarbusch ausrückte, einen Offizier in vierplätzigem Equipage zum Bahnhof eskortierte und fuhr von dem Innenraum des Wagens mit dreimaligem Hurra verabschiedete. Der Insasse war nicht etwa, wie man nach der Begeleitung annehmen mühte, ein gekröntes Haupt, sondern — der beiden begnadigte Duellant Oberleutnant Hildebrand.

An der Feier für den Lieutenant Hildebrand nahmen aber nicht nur jüngere Offiziere teil, sondern auch die Kommandeure der 2. Kavalleriebrigade, Generalmajor v. Willich, und der 2. Feldartilleriebrigade, Generalmajor Gronau.

Zum Milhauser Gemeinderatsstreit wird berichtet, daß der sozialdemokratische Arbeiterwahlverein in Milhausen bestossen hat, bei den Erstwahlen zum Gemeinderat, bei denen 11 Sitze zur Erledigung kommen, 6 Kandidaten aufzustellen und die 5 anderen der demokratischen Partei zu überlassen. Da sich zur Zeit im Milhauser Gemeinderat 18 Demokraten

und 12 Sozialisten befinden, so würde, falls der sozialistische Vorschlag durchgeht, jede der beiden Parteien 18 Mandate, d. h. die Hälfte der Mandate in der Milhauser Gemeinderatsvertretung erhalten.

Das Milhauser Münz-Gemeindeparlament hat eine Resolution des sozialdemokratischen Vertreters Martin einstimmig angenommen, in der die Rücktrittsgründe des freitenden Gemeinderats als stichhaltig nicht anerkannt werden und das ganze Mandat als eine von langer Hand vorbereitete politische Intrige gebrandmarkt wird.

Die Regierung hat an Stelle des ausgerissenen Bürgermeisters einen der Gemeinderäte mit den Funktionen des Gemeindevorstands provisorisch betraut.

Dienstlicher Uebereifer und schwere Disciplinlosigkeit. Der Unteroffizier O. R. Jäck vom 87. Infanterie-Regiment (Mainz) stand am 9. August vor dem Frankfurter Kriegsgericht unter Anklage, die Soldaten mißhandelt zu haben. Sein Viehungsbestrafungsmittel waren Ohrfeigen oder er zog die Venen am Ohrläppchen. Solcher Mißhandlungsfälle leichter Natur stehen 75 fest. Zwei weitere Fälle wurden als schwere von dem Gerichte angesehen; in einem Falle hatte er einem Musketier einen Schuß mit dem Seitengewehr auf den Schädel versetzt, und in einem anderen Falle hatte er einen Untergesenen mit einem Gummischlauch geschlagen. Wildernd wurde in Beleidigung gezogen, daß die meisten dem Jäck unterstellten Soldaten sehr ungebildet waren. So wurde auch bei der Beweisaufnahme, zu der 33 Zeugen geladen waren, ein Musketier verkommen, der weder lesen noch schreiben kann. Der Gerichtshof beschloß, von seiner Beweidiung aus diesem Grunde Abstand zu nehmen. Bei einem Appell, den Jäck in Verteidigung des Feldwebels abhielt, redete der Angeklagte einen Gesellen an: "Du schläppes Luder, Dir sollte man auch die Knüpfe wo andershin näheln!" Das Urteil lautete auf eine Gefängnisstrafe von drei Monaten; von dem Verluste der Uniform wurde Abstand genommen, da der Unteroffizier sieben Jahre gut gedient habe und diese Vorkommnisse nur auf "dienstlichen Uebereifer" zurückzuführen seien. Jäck ist übrigens schon einmal wegen Mißhandlung Untergebener bestraft worden.

Als ein "schweres Vergehen gegen die Disciplin" betrachtete das Kriegsgericht in Hannover am 8. August das Verhalten des Musketiers Jacobek vom 74. Infanterie-Regiment, der bei einer Vojonettierübung sich der "Achtungserleichterung und Gehorsamsverweigerung vor verjammelter Mannschaft" dadurch schuldig gemacht habe, daß er sein Gewehr — "unvorschriftsmäßig hielt", seinen Untergesellen "durch Gebärden beludete" (1) und den Befehl, sich hinzulegen, nur unvollkommen ausführte. Obwohl nun der Angeklagte angab, daß er nicht mehr im Stande gewesen sei, das Gewehr in vorschriftsmäßiger Lage zu halten, weil die Abteilung 5 bis 6 Minuten in "Stellung" habe verbringen müssen, und obwohl auch die übrigen Mannschaften der Abteilung bestanden, daß auch sie von der langen Stellung stark ermüdet gewesen seien, und obwohl der Angeklagte ferner angab, daß er deshalb gejagt habe, sich hinzulegen, weil der Platz, auf dem er sich liegen lassen sollte, nach gewesen sei, so belastete er dennoch wegen Vergehens gegen die Disciplin zwei Monate Gefängnis (1) zuverlaufen.

Prinzenhändchen und Höschen als preußische Reliquien. Nicht allein die katholische Kirche, sondern auch die preußische Monarchie stellt Reliquien sonderbarer Art aus. In Berliner Blättern findet sich folgende Beschreibung über Neuheiten im Hohenzollernmuseum:

... Da sieht man das weisselbene, mit einem Spikenüberwurf versehene Kleidchen, das Hemdchen und die kleine Mütze, welche Kaiser Friedrich III. bei seiner Taufe trug. Daneben liegen die violettselienden, mit einer Krone bestickten Schuhe des Täuflings in einem Glasfaß auf blaufeldinem Stoff, und Kaiser Friedrich war es selbst, der auf einem Bettel die Worte beigelegt hat: "Mästen, in welchem sich die ersten Schuhe des Prinzen Friedrich Wilhelm Nikolaus Karl befanden." Bestiegt Tauf- und Taschenbücher mit Wappen, Krone und Initialen sind als weitere Erinnerungen aus jener Zeit beigelegt.

Wie in unserer republikanischen Verbohrtheit können uns kein rechtes Bild davon machen, ob die ausgestellten Hemdchen, Kleidchen, Mützen und Taschentücher eines füchtlichen Knäbleins zur Befestigung monarchischer Anschaunungen beitragen. Wer es muss ja wohl so sein.

o. Der prügelnde Schutzmann. Geradezu bestialische Thaten führen den Polizeisergeanten Burgmüller aus Wattenscheid vor die Bochumer Strafammer. Am 5. Mai wurde in einer dortigen Wirtschaft ein Invalid zum Verlassen des Lokals aufgefordert, was er jedoch nicht tat. Da kam der obengenannte Polizist dazu und warf den Invaliden mit solcher Wucht in die Hausschlur, daß er zu Boden stürzte. Darauf schlug der Polizist ihn mehrmals mit der Faust ins Gesicht und hieb mit dem Säbel auf den Wehrlosen, den man bereits für tot hielte, mehrmals ein. Dieser trug eine 2%, om tiefe und 4 cm lange Wunde am Hinterkopf und eine 6%, om lange, den Schädel trennende Wunde davon. Der Polizist ging seiner Wege und ließ den Bedauernswerten in seinem Blute liegen. Erst nach einer Stunde bemühte man sich, ihm einen Notverband anzulegen und ins Krankenhaus zu überführen, wo er erst nach einigen Tagen seine Besinnung wieder erlangte. Fünf Wochen hat er im Krankenhaus gelegen. Der angeklagte "Schutzmann" versuchte es in der Verhandlung so darzustellen, daß er aus Notwehr gehandelt habe. Das Gericht sprach ihm aber jede Glaubwürdigkeit ab, da er wegen Gewaltthätigkeit bereits mit ziemlicher Geldstrafe verurteilt und von seiner vorgesetzten Behörde wegen seines brutalen Benehmens mit 8 Tagen Arrest bestraft ist. Außerdem stellten ihm seine Vorgesetzten ein sehr schlechtes Zeugnis aus. Der Gerichtshof erkannte auf 6 Monate Gefängnis.

Man muß sich nur über das sonderbare Verhalten der Behörde wundern. Trotzdem der Beamte längst als gewaltthätiger Mensch bekannt und bestraft war, läßt man ihn ruhig auf dem Posten.

Antisemitismus-Flagge. Die Sonnabends-Nummer der Mainzer Neuesten Nachrichten bringt folgende Notiz: Um Donnerstag abend fuhr ein junger Kaufmann aus Groß-Gerau nach Hause. Er stieg in ein Coups, in welchem sich vier, anscheinend den besseren Ständen angehörende Herren befanden. Raum halte der junge Mann Platz genommen, als sich das Quartett in unsäglichen, antisemitischen Schimpftreien erging. Einer der vier Helden zog, unter Bemerkungen, die wir aus Achtung vor unseren Lesern hier nicht wiedergeben wollen, ein Dolchmesser hervor. Dabei wegte er den Dolch an seinem Stiefelader. Als der junge Mann sich die Bekleidungen verbat, durchbohrte ihm der Messerheld den Fahrplan, welchen er in der Hand hatte. Ein drittes Mitglied der Bande versuchte dem jungen Mann eine Lederrolle anzuhängen und brutalisierte ihn gleichfalls in pöbelhaftester Weise. Der also Attadierte er-

stattete bei der Bahnbörse sofort Anzeige. Die vier Herren entspannten sich als die Herren Rechtsanwalt Dr. Gehner, Amtsrichter Dr. Mahr, Oberrechnungsrevisor Neipel und Hofbuchhändler Rehrl, sämtlich in Darmstadt ansässig.

Hessisches Amtsblatt. Man schreibt der Frankfurter Zeitung: Mit stilvollem Deutsch prunkt das großherzogl. hessische Ministerium des Innern in den beiden letzten Nummern des Regierungsblattes. In einem Erlaß vom 17. Juli heißt es:

"Seine Hoheit der Großherzog haben dem Landwirt Otto Rau und Karl Erb . . . in Anerkennung der von den beiden gemeinsam am 5. März ff. Jahren mit Mut und Entschlossenheit, sowie eigener Lebensgefahr bewirkten Rettung des . . . eine Geldprämie zu verleihen geachtet. In Gemäßigkeit Allerhöchster Entschließung wird dies hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht."

Weshalb denn Mut und Entschlossenheit, die gemeinsam mit den genannten Landwirten den Mann aus dem Wasser zogen, keine Geldprämie bekommen?

In der letzten Nummer des Regierungsblattes ist folgendes zu lesen:

"Nachdem Seine Hoheit der Großherzog mittels Allerhöchster Entschließung vom 30. d. Ms. Allergrädigst geruht haben, auf den Antrag des Ortsvorstandes zu Bensheim und nach gutthätlicher Anerkennung des Kreistags des Kreises Bensheim für die Kreisstadt Bensheim die Städteordnung in t. Wirkung vom Beispunkt des ehemaligen Zusammentritts der neu zu wählenden Stadtverordnetenversammlung für anwendbar zu erklären — so wird dieses hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht."

Darmstadt, den 31. Juli 1902.

Großh. Ministerium des Innern.

Spöttisch bemerkt die Frankfurter Zeitung zu den citterten Stillübungen: Demjenigen Herrn, der wo das geschrieben hat, gehört in Gemäßigkeit seiner Verdienste in Bezug auf die Sprache seitens der demselben vorgesetzten Behörde unter Wirkung vom Zeitpunkt der Veröffentlichung seines diesfallsigen Erlasses das Schreiben verboten und dieses zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Ja, die deutsche Sprache ist eine sehr schwere Sprache!

kleine politische Nachrichten. Nach einem Telegramm aus Port au Prince wurde die Stadt Guave eingenommen und vollständig zerstört. 4000 Einwohner sind dadurch obdachlos geworden. Ein französischer Dampfer hat Frauen und Kinder an Bord genommen.

#### Frankreich.

##### Vom Ronneutriek.

Um einer Versöhnung die Bahn zu ebnen, hat der Präfekt des Départements Finistère eine Versammlung der Organisatoren des Widerstandes gegen die Schließung der geistlichen Schulen von Lesneven, Ploudaniel, Saint-Méen und Desfolgoet einberufen, an der etwa 400 Personen teilnahmen. In seiner Ansprache erinnerte der Präfekt daran, daß die erste Pflicht des Franzosen die sei, dem Gesetz zu gehorchen. Er wurde oft durch Hochzeuge auf die Freiheit und die Nonnen unterbrochen. Der Deputierte Abbé Gayraud und Admiral de Cuverville sprachen sich für die Aufrechterhaltung der geistlichen Schulen aus. Ein Beschluss wurde nicht gefasst.

Gerichtsweise verlautet: eine Compagnie Infanterie aus Quimper, der der Befehl erteilt worden war, die Ordensschwestern in Douarnenez zu vertreiben, habe den Gehorram verweigert.

Zu Landeanau sind die am Pensionat St. Julian angelegten Siegel von neuem abgerissen worden.

Aus Mâcon wird gemeldet, der Präfekt habe 4 Maltes des Départements Saône-et-Loire wegen ihrer Haltung in der Frage der Kongregationen ihres Amtes entbunden.

#### Nußland.

##### Fünf Monate hat sie nichts und wieder nichts.

Berliner Blätter wollen wissen, der Bar habe die Freilassung sämtlicher im Gefängnis von Smolensk wegen der Moskauer Februarunruhen internierten Studenten angeordnet. Der Gouverneur entließ sie mit einer Ansprache, worin er zu Arbeit und Ruhe aufforderte, aus ihrer fünfmonatlichen Haft.

Da die nur einigermaßen zu bestehenden Studenten schon nach Sibirien abgeschoben worden sind, handelt es sich bei den jetzt freigelassenen um vollkommen unschuldige Opfer zaristischer Willkür und polizeilicher Laune.

#### Japan.

##### Aufstand in Korea.

Noch einer Berliner Meldung ist in den Provinzen Jenham, Suntschan, Kotschan und im Süd-Tschelas-Bebiete (Korea) ein Aufstand zur Vertreibung der Gouverneure und aller Fremden ausgebrochen, namentlich der Aufstand in Jenham hat einen sehr ernsten Umfang angenommen. Mehrere hundert Kaufleute wurden erschlagen, viele vertrieben. Der japanische Gesandte in Söul hat erste Vorstellungen bei der Koreanischen Regierung gemacht und die Unterdrückung des Aufstandes und Deckung der großen materiellen Verluste der japanischen Kaufleute gefordert. Die Koreanische Regierung entfand Militär zur Wiederherstellung der Ordnung.

#### Aus Sachsen und den Nachbargebieten.

o. Aus dem Vogtland, 11. August. Der Geschäftsgang in der Textilindustrie fängt wieder an, sehr schleppend zu gehen. In vielen Betrieben sind Arbeitseinschränkungen vorgenommen worden. In der Färber- und Appreturanstalt Schneider u. Clavig in Mylau, die gegen 300 Arbeiter beschäftigt, wird seit heute bis auf weiteres Montags überhaupt nicht und an den übrigen Tagen eine Stunde weniger als sonst gearbeitet. Die Einschränkung wird mit Arbeitsmangel begründet. Die nichtgearbeitete Zeit wird vom Lohn abgezogen. Da die Arbeiter in normalen Zeiten 12 bis 13.50 M. Wochenlohn erhalten; kann man sich ausrechnen, was sie jetzt bekommen. In Greiz hat die Arbeitseinschränkung noch größeren Umfang angenommen. Die Fabrikanten

# Achtung, Geschirrführer und Kutscher

von Leipzig und Vororte.

Mittwoch den 13. August abends 9 Uhr

## Grosse öffentl. Versammlung

im Coburger Hof, Windmühlenstrasse 11.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Kollegen R. Stango über: Die jeweiligen Erhebungen der Reichsregierung über unser Arbeitszelt. 2. Diskussion. — Zahlreiches Erleben erwünscht.

Der Einberufer.

Achtung! Hierdurch meinen lieben Freunden, Bekannten, Kollegen und Gästen die Mitteilung, daß ich Sonnabend den 16. August das bewährte Restaurant z. Bürgerbräu, Kolonnadenstr. 23, übernehme. Auch ich bin bereit, meinen werten Gästen mit nur guten Speisen und Getränken aufzufwarten. R. Losalitäten, Gesellschaftsgäste, franz. Billard. Täglich Konzert. Einem hochgenießten Besuch steht entgegen Alfred Seifert.

## Seelig's preisgekrönte Kaffee-Essenz

Emil Seelig A.-G.  
Heilbronn. v.v.v.

ist die feinste.  
50% Ersparnis.

## Konkursmasse-Ausverkauf.

Die Bestände der E. Hirschfeldschen Konkursmasse, bestehend aus Bettzeug, Schürzen, Gardinen, Strümpfen, Schuhen, Kindermilchen, Nachttischen, Kämmen, Polstermöbeln, Kurzwaren, Handtüchern, Arbeitshosen, Stoffhosen, wollenen und baumwollenen Damenbekleidern, Tricotagen werden Wochentags in Laden Renntritz-Anger, Wurzener Str. 6b, mit 25 Prozent unter den bisherigen Verkaufspreisen ausverkauft.

Ein Posten Spielwaren, Sommerhandschuhe und Ballhandschuhe, seldene Händler und sonstige zurückgelagerte Waren gelangen zu jedem annehmbaren Preis zum Verkauf.

Paul Gottschalek, Konkursverwalter.

Nach 8täg. Probe  
Retournahme.

## Fern-Seher

nur  
1.70 Mk.  
frei ins Haus



bei vorheriger  
Einsendung,  
auch Briefmark.

Dieser Fernseher, welcher bequem in der Tasche mitgeführt werden kann, hat vermittelst seiner Konstruktion eine vielseitige Vergrößerung, was nur durch ausgezeichnete Fernseher erreicht werden kann.

Haupt-Katalog über Fernrohre, Feldstecher, Uhren, Uhrketten, Ringe, Broschen, Portemonnaies, Pfeifen, Musikwaren, Solinger Messerwaren, Scheren, gratis und franco.

**Kirberg & Co. in Foche b. Solingen.**  
Letztes Geschäft dieser Art am Platze.

### Gericht über den Schlachtviehmarkt

auf dem städtischen Viehhofe zu Leipzig am 11. August 1902.

#### a) Rindvieh:

486 Kinder und zwar 145 Kühe, 48 Kalben, 170 Rinder, 78 Bullen; 266 Rinder;

#### b) Stück-Schafvieh:

1215 Schafeine und zwar 1215 deutsche, — aus 2882 Tieren.

#### b) Marktpreise für 50 kg in Mark.

Eier- gattung	Bezeichnung	Lebend- Gewicht.	Schlach- Gewicht.
Ochsen:	1. vollfleischige, ausgemästete höchste Schlachtviehwerke bis zu 6 Jahren	—	72
	2. junge fleischige, nicht ausgemästete — ältere ausgemästete	—	68
	3. mäßig genährt junge, gut genährt ältere	—	65
	4. gering genährt jeden Alters	—	60
Kalben und Rinder:	1. vollfleischig, ausgemästet Kalben höchste Schlachtviehwerke	—	70
	2. vollfleischige, ausgemästete Kühe höchste Schlachtviehwerke bis zu 7 Jahren	—	65
	3. ältere ausgemästete Kühe u. wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben	—	62
	4. mäßig genährt Kühe und Kalben	—	58
	5. gering genährt Kühe und Kalben	—	50
Küllen:	1. vollfleischige höchste Schlachtviehwerke	—	65
	2. mäßig genährt jüngere und gut genährt ältere	—	68
	3. gering genährt	—	60
Rinder:	1. feinstes Fass- (Vollmilch-Fass) und beste Saugkalber	48	—
	2. mittleres Fass- und gute Saugkalber	45	—
	3. geringe Saugfähigkeit	40	—
	4. ältere gering genährt (Fresser)	36	—
Schafe:	1. Mastlamm und jüngere Masthammel	85	—
	2. ältere Masthammel	84	—
	3. mäßig genährt Hammel und Schafe (Winterschafe)	82	—
Schweine:	1. vollfleischige der feineren Rassen u. deren Kreuzungen im Alter bis zu 1½ Jahren	67	—
	2. fleischige	64	—
	3. gering entwickelte, sowie Sauen und Eber	60	—
	4. ausländische (aus)	—	—
c) Verkauf:		d) Geschäftsgang:	
400 Kinder u. zwar 182 Ochsen, 40 Kalben, 158 Kühe, 70 Küllen	—	gut	—
266 Rinder	—	langsam	—
562 Schafe	—	—	—
1095 Schweine	—	—	—

Leidlich anständigen Erwerb gewähren die neu patentierten [6859]

## Strickmaschinen

von Hugo Günther, Bründestr. 37.  
Gründlicher, leichtfertiger Unterricht gratis.

Strickgarne zu Fabrikpreisen.

Waschleinien spottbillig ca. 45 Meter lang per Stück 1.20 M.

Hermann Wrück Sternwartenstr. 44.

Hand- u. Geschäftsw. v. Neuj. Kirchstr. 67

## Gelegenheitskauf!

## Rote Bett-Jutes

mit kleinen unbedeutenden Flecken. 1 Oberbett, 1 Unterbett und Kissen auf nur 5.80 M., Bettbezüge 2 M., Bettlaken 1.25 M., Damastbezüge 4 M., 8000 Meter seidenrichiges rotes Bett-Jute, früher 85 M., jetzt nur 65 M. per Meter. [6857]

Brühl 46/48.

Betten, Spiegel, Schränke bis zu verl. Magdeburg, Mühlstr. 31.

Beratungsvorsteher: August Lüttich in Leipzig. — Druck und Verlag: Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.

## Kauf Sie Ihre [6746]

## Schuhwaren

nur bei Max Tack

Reichsstrasse 33/35

neben dem Reichsmagazin.

## Nähmaschinen

von Pfaff, sowie Söldel & Naumann sind die besten Fabrikate.

Wringmaschinen mit besten starken Gumminadeln.

Lager aller Zubehörteile.

Reparaturwerkstätten für Maschinen u. Fahrräder all. Fabrikate.

Günstige Zahlungsbedingungen.

Unterricht in der Nähmaschine.

Wilhelm Frenzel

1. Gesch.: L.-Neustadt, Eisenbahnstr. 31.

2. Gesch.: Leipzig, Zoltner Strasse 31.

werden sauber und billig ausgeführt.

Annahme von Drucksachen aller Art.

Fried. Müller

Gerberstr. 26 Leipzig Gerberstr. 26

Buchbinderei u. Schreibwarenhandlung.

Sofas

Divans

Kinderwagen

Spiegel

Uhren

Regulateure

Anzahlung 5 Mark.

N. Fuchs

Leipzig

Kurfürststraße 13, I.

## Für Händler!

Bücklinge, in Rößen billig

Bratheringe Rollmöpse

Bismarckheringe Russ. Sardinen

Aalbrücken Capern, Perlwiebeln

Pfeffergurken [7804]

F. Thurm, Reichsstr. 39

kommen nebst and. Wöhren komplett ausstattungen im Geschäftsräume Lindenau u. Gartenstrasse 6, täglich von 10 bis 1/2 und 3 bis 7 Uhr zu leistungsfähigen Kosten zum Verkauf.

Transport frei. [7810]

Gelaufte Möbel können bis Oktober kostlos stehen bleiben.

Für Händler!

Bücklinge, in Rößen billig

Bratheringe Rollmöpse

Bismarckheringe Russ. Sardinen

Aalbrücken Capern, Perlwiebeln

Pfeffergurken [7804]

F. Thurm, Reichsstr. 39

kommen nebst and. Wöhren komplett ausstattungen im Geschäftsräume Lindenau u. Gartenstrasse 6, täglich von 10 bis 1/2 und 3 bis 7 Uhr zu leistungsfähigen Kosten zum Verkauf.

Transport frei. [7810]

Gelaufte Möbel können bis Oktober kostlos stehen bleiben.

Für Händler!

Bücklinge, in Rößen billig

Bratheringe Rollmöpse

Bismarckheringe Russ. Sardinen

Aalbrücken Capern, Perlwiebeln

Pfeffergurken [7804]

F. Thurm, Reichsstr. 39

kommen nebst and. Wöhren komplett ausstattungen im Geschäftsräume Lindenau u. Gartenstrasse 6, täglich von 10 bis 1/2 und 3 bis 7 Uhr zu leistungsfähigen Kosten zum Verkauf.

Transport frei. [7810]

Gelaufte Möbel können bis Oktober kostlos stehen bleiben.

Für Händler!

Bücklinge, in Rößen billig

Bratheringe Rollmöpse

Bismarckheringe Russ. Sardinen

Aalbrücken Capern, Perlwiebeln

Pfeffergurken [7804]

F. Thurm, Reichsstr. 39

kommen nebst and. Wöhren komplett ausstattungen im Geschäftsräume Lindenau u. Gartenstrasse 6, täglich von 10 bis 1/2 und 3 bis 7 Uhr zu leistungsfähigen Kosten zum Verkauf.

Transport frei. [7810]

Gelaufte Möbel können bis Oktober kostlos stehen bleiben.

Für Händler!

Bücklinge, in Rößen billig

Bratheringe Rollmöpse

Bismarckheringe Russ. Sardinen

Aalbrücken Capern, Perlwiebeln

Pfeffergurken [7804

# Beilage zu Nr. 184 der Leipziger Volkszeitung, Dienstag, 12. August 1902.

## Parteigenossen!

Unter Beschluss des letzten Parteitages findet der diesjährige in München statt. Auf Grund der Bestimmungen der §§ 7, 8 und 9 der Partei-Organisation beruft die Parteileitung den diesjährigen Parteitag auf.

**Sonntag, den 14. September, abends 7 Uhr,**  
nach München, in das Hotel:

Schwabinger Brauerei, Leopoldstr. 82

Als provisorische Tagesordnung ist festgelegt:

**Sonntag, 14. September, abends 7 Uhr: Vorversammlung.**

Konsolidierung des Parteitags. Feststellung der Geschäftss- und Tagesordnung. Wahl der Mandatseröffnungs-Kommission.

**Montag, 15. September und die folgenden Tage:**

1. Geschäftsbereich des Vorstandes.

Verichterstatter: J. Auer und A. Gerisch.

2. Bericht der Kontrolleure.

Verichterstatter: G. Melsner.

3. Bericht über die parlamentarische Tätigkeit.

Verichterstatter: E. Rosenow.

4. Die bevorstehende Reichstagswahl.

Verichterstatter: A. Bebel.

5. Arbeiterversicherung.

Verichterstatter: G. Möllendorf.

6. Kommunalpolitik.

Verichterstatter: Dr. Bludemann.

7. Märsche.

Verichterstatter: R. Fischer.

8. Anträge zum Programm und Organisation.

9. Sonstige Anträge.

10. Wahl des Vorstandes und der Kontrolleure.

Parteigenossen! Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung des diesjährigen Parteitages — wir verweisen nur auf die Verhandlungen über die nächsten allgemeinen Reichstagswahlen — richtet der Parteivorstand die Aufrufung an Euch, die Vorbereitungen für den Parteitag — also die Wahl der Delegierten wie die Stellung von Anträgen — rechtzeitig zu bewirken.

Die Anträge müssen spätestens den 2. September in den Händen des Vorstandes, Adresse:

J. Auer, Berlin SW., Kreuzbergstr. 30

sein, wenn sie entsprechend den Bestimmungen des § 8 Abs. 2 der Parteiorganisation im Vorwärts veröffentlicht werden und in die gedruckte Vorlage Aufnahme finden sollen.

Anträge von einzelnen Parteigenossen bedürfen der Gegenzeichnung der Vertreutensperson oder des Vorstandes der örtlichen Gruppe, falls sie zur Veröffentlichung und Beratung gelangen sollen.

Die Parteigenossen, die zum Parteitag kommen, werden erachtet, von ihrer Delegation dem Vorstand und dem Vokalomite rechtzeitig Mitteilung zu machen, damit ihnen die Vorlagen und event. weitere Mitteilungen zugefunden werden können.

Die Adresse des Vokalomitees lautet:

Budwig Böckmann, München, Sendlinger Straße 20.

Mandatsumsätze sind durch das Parteibureau

J. Auer, Berlin SW., Kreuzbergstraße 30

zu beziehen.

Die Genossen, die Anträge einreichen, werden darauf aufmerksam gemacht, daß etwaige den Anträgen beigegebene Motive weder im Vorwärts noch in der den Delegierten zugehenden Vorlage Aufnahme finden können. Es steht den Genossen das Recht zu, ihre Anträge selbst oder durch befreundete Genossen auf dem Parteitag mündlich zu begründen. Ein Abdruck der

Motive verbietet sich aber aus räumlichen Gründen und um Wiederholungen zu vermeiden.

Berlin, 28. Juli 1902.

Mit sozialdemokratischem Gruß

Der Parteivorstand.

## Soziale Rundschau.

### Volkswirtschaftliches.

**Vom Krupp.** Ein in Irkutsk erschienenes Blatt meldet, daß die Firma Krupp in Unterhandlungen steht wegen Ankäufe großer am Balkan gelegener Kupfer- und Erzläger.

**Aus der Umklammerung des Kohlenverlags.** Über die Richtverlängerung des Vertrages der Hamburg-Amerika-Linie mit dem rheinisch-westfälischen Kohlenkonzern teilen die Hamburger Nachrichten mit: Da das Kohlensyndikat sich dauernd abgenutzt zeigt, daß dasselbe Preisdiktat wie für die gleichwertige englische Kohle anzunehmen, so hat sich die Paketfahrt-Alten-Gesellschaft, um wenigstens die Lieferung dem Ausland zu erhalten, veranlaßt geben, mit den Kohlengruben Schlesien abzuschließen.

**Die deutsche Genossenschaftsbank von Sörgel.** Parlitus u. Comp. veröffentlicht den Halbjahresabschluß, wonach durch Beteiligung und Förderungen an industrielle Unternehmungen ein Verlust von 8 470 000 Mk. entstanden ist. Dieser Verlust soll nach Abschöpfung des 800 000 Mk. betragenden Halbjahresgewinnes durch Entnahmen von 2 670 000 Mk. aus dem Reservefonds gedeckt werden. Letzterer wird dann noch 2 Millionen betragen. Eine außerordentliche Generalversammlung ist zum 28. August einberufen.

### Sozialpolitisches.

Als Nachfolger von Fräulein Dr. v. Richthofen in der bädischen Fabrikinspektion wird in unterrichteten Kreisen Fräulein Dr. phil. Braun aus Düsseldorf genannt. Die Dame hat in Düsseldorf das Doktorat gemacht und ist sodann in mehreren Fabriken praktisch tätig gewesen. Sie soll am 1. Oktober den Dienst antreten. Über die Nachfolgegeschäft von Wörthshofer verlautet, daß Gewerberat Dr. Bittmann aus Trier die meisten Aussichten hat, Vorstand der bädischen Fabrikinspektion zu werden.

### Gewerkschaftliches.

- Den Beschluss gegen die Accordarbeit seiner Mitglieder hat auch soeben der Zweigverein des Centralverbandes der Maurer zu Erfurt nach dem Vorbild in Hamburg ausgehoben. Bisher wurde dort jedes Mitglied, von dem Accordarbeit festgestellt wurde, aus zwei Jahren aus dem Verband ausgeschlossen. Jetzt, hauptsächlich wohl durch die Furcht vor der Arbeitslosigkeit in der Krise, haben sich aber so zahlreiche Mitglieder — sogar in Kolonnen — zur Accordarbeit hingezogen, daß es faktisch nicht umzugeben scheint war, vorläufig den angegebenen Beschluss aufzuheben.

Der Zweigverein verwahrt sich aber in seinem Beschlusse sehr energisch dagegen, jetzt die Accordarbeit als solche etwa gutzuheissen; im Gegenteil, in einem Flugblatt wird sie gerade im Anschluß an diese veränderte Maßnahme auf das schärfste bekämpft und eine neue Agitation zur Werbung neuer Mitglieder damit eingeleitet.

- Die Ausperrung der former und Kernmacher in Erfurt bei der Firma Otto Schwabe dauert unverändert fort, ebenso die Suche nach Arbeitswilligen durch die Unternehmer, bisher war dies letztere glücklich ohne Erfolg. Am Sonnabend erklärte sich in Erfurt eine von über 400 Metallarbeitern besuchte Versammlung mit den Ausgesperrten in jeder Weise solidarisch. Auch die anwesenden Mitglieder des Hirsch-Dunderschen Gewerbevereins schlossen sich dieser Erklärung voll an.

## Schäfer Verbandstag des Verbandes der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

T.-K. Offenbach a. M., Sonntag den 10. August.

Im Saalbau fand die Eröffnungsfeier des Verbandstages statt. Nachdem der Gesangverein Vorwärts-Offenbach den Segnungsgesang beendet, begrüßte Kollege Strebs-Offenbach den Verbandstag als Beauftragter des hiesigen Gewerkschaftsrates, dessen Vorsitzender er ist; er wies hin darauf, daß die Offenbacher Arbeiterschaft seit je regen Anteil an allen Vorkommnissen auf dem Gebiete der Arbeiterbewegung in ihren Mauern genommen. Die Kollegen speziell glauben, daß die Beschlüsse dieses Verbandstages von großer Bedeutung für die Weiterentwicklung der Organisation sein werden.

Der Verbandspräsident Brey-Hannover dankt für den Empfang. Wir wurden hier im eigenen Hause der Offenbacher Arbeiter empfangen. Das ist ein erhebendes Gefühl! In 12 Jahren seit der Verbandegründung sei es vorwärts gegangen, wenn auch nicht so, wie man es wohl ersehnte. Die riesige Entwicklung eines kapitalistischen Unternehmertums und die damit verbundene Verschärfung der Ausbeutung bringt das Bestreben nach Organisation mit sich. Der Verbandstag soll in erster Linie die Verbands-

interessen fördern, damit zugleich aber auch die gesamte Arbeiterbewegung und den Emancipationstreit der Arbeit. Diese Ziffern reden eine direkte Sprache von Not und Elend. Neben unseren allgemein gewerkschaftlichen Zielen fordern wir ein neues, wirkliches Recht für die Arbeiter. Der bekannte Phrasen vom „Herrn im eigenen Hause“ leiten wir entgegen, daß die Arbeiter und Arbeiterinnen ihrer Herrin ihrer Gesundheit und hellen Knochen bleiben! (Schriftrichtig!) Diesem Ziel näher zu kommen, soll der Verbandstag dienen.

Damit ist der Verbandstag eröffnet.

Die Bureauwahl ergibt: als Vorsitzende Martens-Harburg und Brey-Hannover, als Schriftführer Frau Bieh-Hamburg, Stiles-Bergedorf, Haber-Augsburg, Abteilung-Mainz, Bleck-Varel, Börger-Barmbek, Olfen-Köln.

Die Feststellung der Geschäftsordnung erfolgt gleichfalls nach der Vorlage mit der Ausnahme, daß bei Beratung der Anträge über die Arbeitslosenunterstützung die Diskussionszeit 20 Minuten, statt wie sonst 10, als Mehrzeit zugelassen erhalten.

Offenbach, Montag den 11. August.

### Vormittagssitzung.

Der Verbandsvorstand ergänzte den gedruckt vorliegenden Nechensatzbericht. Der Verband ist in ein Kartellverhältnis mit dem österreichischen Brüderverein getreten bezüglich des Fleischesgeleistes. Die Auswendungen für Agitation waren in Wirklichkeit weit höher, als im gedruckten Bericht angegeben. Dort figuraßen 11 518,67 Mk. gegen 21 222,62 Mk. in der vorhergehenden Periode 98/100. Die Vergleiche mit anderen Organisationen fallen sehr zu unseren Gunsten in erwähnter Hinsicht aus. Die großen Zahlstellen müssen ihre Agitationskosten für Versammlungen entschleifen selber tragen. Heute wird selbst von verhältnismäßig gut situierten Orten die Haushaltung belastet. Weiter will der Vorstand in Zukunft, daß die Gauleitungen regelmäßige Nechensatzberichte dem Vorstand erlässt. Der Mitgliedsstand betrug am Schlusse des 1. Quartals 1902: 81 947 Personen gegen 29 612 zwei Jahre früher. In der Zwischenzeit wurden jedoch aufgenommen 44 487; die Finanzierung ist also eine sehr große. Die Finanzen haben sich seit 1900 um 20 000 Mk. gebessert. Strebs sandten insgesamt 70 statt, davon 46 Abwehrkreis. Verteilt waren an den Angreifstreffs 424 weibliche und 2505 männliche Mitglieder, bei den Abwehrstreffs 558 weibliche und 8065 männliche Mitglieder. Angriffstreffs verursachen 78 817,87 Mk., die Abwehrkreis 168 258,46 Mk. Kosten. Von den Strebs insgesamt beteiligten 6547 Mitgliedern beiderseit Geschlechts wurden dadurch für 5850 Personen die Arbeitsbedingungen verbessert oder aber beabsichtigte Verschlechterungen verhindert. Die Arbeiter, die im Fabrikarbeiterverband sind, müssten gegen den Vorwurf geschützt werden, als ob sie nur unserer niedrigeren Beiträge wegen sich vom Bau- und Erdarbeiterverband fernhielten. Deshalb würde es gut sein, wenn sie in Städten über 20 000 Einwohner bei uns ebensoviel Beiträge bezahlen, als im Brüderverband. Redner entwickelt sodann die Entstehungsgeschichte des Markranstädt-Strebs, an dem zwei sich streitende Arbeiterinnen in letzter Linie schuld gewesen sind, knüpft daran praktische Wünsche und Auflösungen mancher Art und hofft schließlich, daß der Verbandstag unbeschadet aller Kritik mit dem Gesetzestext zufrieden sein werde.

Sodann erlässt der Kassierer den Kassenbericht. Mit einem Kassenbestande von 95 226,04 Mk. beträgt die Einnahme 584 849,09 Mark, der eine Ausgabe von 487 871,64 Mk. gegenübersteht, so daß ein Bestand von 116 077,45 Mk. verbleibt. Der Strebsfonds hatte eine Gesamtaufnahme von 165 598,28 Mk., welcher eine Ausgabe in der Geschäftszzeit von 157 508,40 Mk. gegenübersteht, so daß ein Bestand von 8094,88 Mk. verblebt. Der so oft im Proletarier erschienenen Mahnung: „Thuet Gelt in Euren Strebsfonds“, sind nur 111 Zahlstellen nachgekommen.

Sodann erlässt der Kassierer den Kassenbericht. Mit einem Kassenbestande von 95 226,04 Mk. beträgt die Einnahme 584 849,09 Mark, der eine Ausgabe von 487 871,64 Mk. gegenübersteht, so daß ein Bestand von 116 077,45 Mk. verbleibt. Der Strebsfonds hatte eine Gesamtaufnahme von 165 598,28 Mk., welcher eine Ausgabe in der Geschäftszzeit von 157 508,40 Mk. gegenübersteht, so daß ein Bestand von 8094,88 Mk. verblebt. Der so oft im Proletarier erschienenen Mahnung: „Thuet Gelt in Euren Strebsfonds“, sind nur 111 Zahlstellen nachgekommen.

Sodann erlässt der Kassierer den Kassenbericht. Mit einem Kassenbestande von 95 226,04 Mk. beträgt die Einnahme 584 849,09 Mark, der eine Ausgabe von 487 871,64 Mk. gegenübersteht, so daß ein Bestand von 116 077,45 Mk. verbleibt. Der Strebsfonds hatte eine Gesamtaufnahme von 165 598,28 Mk., welcher eine Ausgabe in der Geschäftszzeit von 157 508,40 Mk. gegenübersteht, so daß ein Bestand von 8094,88 Mk. verblebt. Der so oft im Proletarier erschienenen Mahnung: „Thuet Gelt in Euren Strebsfonds“, sind nur 111 Zahlstellen nachgekommen.

Sodann erlässt der Kassierer den Kassenbericht. Mit einem Kassenbestande von 95 226,04 Mk. beträgt die Einnahme 584 849,09 Mark, der eine Ausgabe von 487 871,64 Mk. gegenübersteht, so daß ein Bestand von 116 077,45 Mk. verbleibt. Der Strebsfonds hatte eine Gesamtaufnahme von 165 598,28 Mk., welcher eine Ausgabe in der Geschäftszzeit von 157 508,40 Mk. gegenübersteht, so daß ein Bestand von 8094,88 Mk. verblebt. Der so oft im Proletarier erschienenen Mahnung: „Thuet Gelt in Euren Strebsfonds“, sind nur 111 Zahlstellen nachgekommen.

Sodann erlässt der Kassierer den Kassenbericht. Mit einem Kassenbestande von 95 226,04 Mk. beträgt die Einnahme 584 849,09 Mark, der eine Ausgabe von 487 871,64 Mk. gegenübersteht, so daß ein Bestand von 116 077,45 Mk. verbleibt. Der Strebsfonds hatte eine Gesamtaufnahme von 165 598,28 Mk., welcher eine Ausgabe in der Geschäftszzeit von 157 508,40 Mk. gegenübersteht, so daß ein Bestand von 8094,88 Mk. verblebt. Der so oft im Proletarier erschienenen Mahnung: „Thuet Gelt in Euren Strebsfonds“, sind nur 111 Zahlstellen nachgekommen.

Sodann erlässt der Kassierer den Kassenbericht. Mit einem Kassenbestande von 95 226,04 Mk. beträgt die Einnahme 584 849,09 Mark, der eine Ausgabe von 487 871,64 Mk. gegenübersteht, so daß ein Bestand von 116 077,45 Mk. verbleibt. Der Strebsfonds hatte eine Gesamtaufnahme von 165 598,28 Mk., welcher eine Ausgabe in der Geschäftszzeit von 157 508,40 Mk. gegenübersteht, so daß ein Bestand von 8094,88 Mk. verblebt. Der so oft im Proletarier erschienenen Mahnung: „Thuet Gelt in Euren Strebsfonds“, sind nur 111 Zahlstellen nachgekommen.

Sodann erlässt der Kassierer den Kassenbericht. Mit einem Kassenbestande von 95 226,04 Mk. beträgt die Einnahme 584 849,09 Mark, der eine Ausgabe von 487 871,64 Mk. gegenübersteht, so daß ein Bestand von 116 077,45 Mk. verbleibt. Der Strebsfonds hatte eine Gesamtaufnahme von 165 598,28 Mk., welcher eine Ausgabe in der Geschäftszzeit von 157 508,40 Mk. gegenübersteht, so daß ein Bestand von 8094,88 Mk. verblebt. Der so oft im Proletarier erschienenen Mahnung: „Thuet Gelt in Euren Strebsfonds“, sind nur 111 Zahlstellen nachgekommen.

Sodann erlässt der Kassierer den Kassenbericht. Mit einem Kassenbestande von 95 226,04 Mk. beträgt die Einnahme 584 849,09 Mark, der eine Ausgabe von 487 871,64 Mk. gegenübersteht, so daß ein Bestand von 116 077,45 Mk. verbleibt. Der Strebsfonds hatte eine Gesamtaufnahme von 165 598,28 Mk., welcher eine Ausgabe in der Geschäftszzeit von 157 508,40 Mk. gegenübersteht, so daß ein Bestand von 8094,88 Mk. verblebt. Der so oft im Proletarier erschienenen Mahnung: „Thuet Gelt in Euren Strebsfonds“, sind nur 111 Zahlstellen nachgekommen.

Sodann erlässt der Kassierer den Kassenbericht. Mit einem Kassenbestande von 95 226,04 Mk. beträgt die Einnahme 584 849,09 Mark, der eine Ausgabe von 487 871,64 Mk. gegenübersteht, so daß ein Bestand von 116 077,45 Mk. verbleibt. Der Strebsfonds hatte eine Gesamtaufnahme von 165 598,28 Mk., welcher eine Ausgabe in der Geschäftszzeit von 157 508,40 Mk. gegenübersteht, so daß ein Bestand von 8094,88 Mk. verblebt. Der so oft im Proletarier erschienenen Mahnung: „Thuet Gelt in Euren Strebsfonds“, sind nur 111 Zahlstellen nachgekommen.

Sodann erlässt der Kassierer den Kassenbericht. Mit einem Kassenbestande von 95 226,04 Mk. beträgt die Einnahme 584 849,09 Mark, der eine Ausgabe von 487 871,64 Mk. gegenübersteht, so daß ein Bestand von 116 077,45 Mk. verbleibt. Der Strebsfonds hatte eine Gesamtaufnahme von 165 598,28 Mk., welcher eine Ausgabe in der Geschäftszzeit von 157 508,40 Mk. gegenübersteht, so daß ein Bestand von 8094,88 Mk. verblebt. Der so oft im Proletar

zunächst noch für seine Partei verbindlich sind, da die Parteivorstände darüber noch nicht Beschluss gefasst haben. Wir hoffen bestimmt auf eine schlichtliche Einigung, trotzdem möchten wir heute schon eine Bürgschaft dafür nicht übernehmen. Infolge der üblichen Erfahrungen, die wir bei den letzten Wahlen machten, ist wenigstens bei einem nicht unbeträchtlichen Teil der konservativen Partei die frühere Begeisterung für das Kärtell zurückgegangen, und es wird Mühe kosten, die Abneigung zu überwinden.

Die Auslassungen haben keine andere Bedeutung, als den Ordnungsparteien den konservativ-nationalliberalen Mischmasch schmachtoster zu machen. Die Nationalliberalen bekommen allerdings im weiteren noch verschiedene Schmeicheleien an den Kopf geworfen, aber das konservative Organ weiß, was es seinen nationalliberalen Freunden bieten kann. Das Vaterland erläutert dann weiter, daß die Konservativen, um des praktischen Erfolges willen, bei den Wahlen trotz alledem mit den Nationalliberalen gemeinsam gegen die Sozialdemokratie vorgehen wollen. Auf eine schlichtliche Einigung hofft das Vaterland bestimmt und dazu, daß diese Hoffnung nicht in Erfüllung gehen werde, ist gar kein Grund vorhanden. Bei den Konservativen wird die frühere Begeisterung schon wiederkommen und die Abneigung wird bald überwunden sein. Da sich auch für die Nationalliberalen keine weiteren Hindernisse entgegenstellen werden, so dürfte man demnächst sehen, wie sich beide in den Armen liegen.

Auch wir rechnen bestimmt auf das Zustandekommen des ordnungsparteilichen Wahlkärtells, nur sind wir in Bezug auf dessen Erfolge wesentlich anderer Meinung.

**Vom Elend der Weber in der Oberlausitz.** Eine drastische, wenn auch ungewollte Schilderung des Elends, in dem die Weber in der Oberlausitz leben, gräßt der Arme Teufel aus dem Katalog der Bittauer Ausstellung aus. Es heißt da in Abschnitt II, Seite u. a.:

"Wohl sind die Wohnstätten (der Bevölkerung) einfach, aber bei aller Einfachheit wohl doch das Glück (!) darin. Denn fleißige,strebsame und vor allem genügsame (?) und zufriedene (?) Leute sind es, die hier hausen. Findet auch ein großer Teil der Bevölkerung Beschäftigung in der Landwirtschaft, in Steinbrüchen, im Forste ic., so muß doch der größere Teil derselben seinen Unterhalt bei der Großindustrie und durch die Haushaltswirtschaft suchen. Da finden wir nun die ganze Familie in enger, dumpfer Stube versammelt, eifrig an der Arbeit vom ersten Frührot bis spät in den Abend hinein. Die größeren Kinder treiben und spielen, Vater und Mutter aber schwingen die Schülen und fügen so Faden an Faden zu oft funktionslosem Gewebe. Aber bei alldem eisernen Fleische aller Familienmitglieder ist der Verdienst der Woche doch nur ein geringer und die tägliche Kost demnach nur eine einfache und schmale. Kartoffeln, Brot und Butter, Kaffee und Milch, das sind die Genüsse des Laufenden Webers. Fleisch sieht er nur an Sonn- und Feiertagen auf dem Tische, desto öfter aber Hering. Auch in seiner Kleidung vermag er der Königin Mode nicht Rechnung zu tragen. Der Rock, die Hose, alles muß fürsorglich für die Zukunft berechnet sein. Der Konfirmationsrock dient oft noch dem jungen Nachwuchs, und der Traurock hält als Kirchen- und Festkleid gewöhnlich bis zum Sarge. Aber trotz dieser Entbehrung und Dürftigkeit bewahrt sich unsere Laufende Bevölkerung allezeit (!) ein zufriedenes (?) Genütt, einen heiteren Sinn...". Dem Fremden mag das offene, gerade, ja derbe Wesen des Laufenden, der sich kein Blatt vor den Mund nimmt, sondern redet, wie ihm der Schnabel gewachsen ist, vielleicht abstoßen. Bei längerem Umgange wird er aber die Wiederkeit und Offenheit des Charakters, die Rührigkeit und Zähigkeit um so höher schätzen. Freilich ist es nur eine hagere, kleine und dürrtige Erscheinung, die ihm mit kleinen, aber scharfgeschnittenen Gesichtszügen in dem Laufenden Weber entgegentritt, aber auf dem Antlitz, das die Spuren der Sorge und Not trägt, liegt auch der Ausdruck ruhiger Entspannung (?), stiller Genügsamkeit (?), inneren Friedens und vor allem einer tief geprägten Religiosität (?)."

Hier also die ganz gleiche Schilderung des schreienden Elends, in dem sich die Oberlausitzer Weberbevölkerung befindet, wie wir Sozialdemokraten sie der herrschenden Klassenschicht zu diktieren Meilen ins Gesicht geschleudert haben, und dafür jedesmal die einfältigen Vorwürfe enttern.

Der Versicherungsagent öffnet den Mund weit,  
Die Arbeit sei nicht zu schwer,  
Sie schadet sonst der Gesundheit,  
Der Agrarier lispelt: woher?

Am Tische war noch eine Platte,  
Arbeiter, du hast dir geschnitten,  
Du hättest so hübsch von dem Glücke  
Sozialer Reformen erzählt!

Märzklänge.  
(1889.)

Das braust und läuft im Frühlingswehen!  
Es ist der laute Gruß des März!  
Könnt Ihr die Klänge noch verstehen?  
Klopft Euch nicht stürmisch nach das Herz?  
Es läutet in diesen Klängen wieder  
Die Zeit voll Leben, Sturm und Drang,  
Die alten läbigen Freiheitsleiber,  
Die eins das Volk im März sang.  
Das war ein lampionsfröhliches Singen  
Bei Trommelschlag und Fahnenwahn!  
Das war ein hassen, Werben, Ringen,  
Das war ein Frühling reich und schön!  
Ein Ringen nach den höchsten Zielen,  
Denn er die Schwertreiche gab,  
Bis seine weißen Blüten fielen  
Auf der gefallnen Kämpfer Grab.  
Und sind schon längst verweht die Klänge,  
Der junge März erneut sie doch;  
Und hört sie nicht das Ohr der Menge,  
Der Freund der Freiheit hört sie noch.  
Wohl ist es nur ein leises Mahnen  
Und nicht ein heller Weckruf mehr,  
Wohl zieht auf dieses Frühlings Bahnen  
Die junge Freiheit nicht daher.  
Doch wenn der Klang Dein Ohr getroffen,  
Des Märsches siegesroter Klang,  
Erwacht mit frischer Blut Dein Hosen:  
Einst tönt auch neu der Freiheit Sang.

wir wollten nur die Leute aufheben. Im übrigen ist es klarer Unfug, daß die armen Weber in der Oberlausitz zufrieden sind. Seitdem der Sozialismus seinen Einzug dort gehalten hat, sind die Leute auch zur Erkenntnis des namenlosen Elends gelangt, das auf ihnen lastet, ihre Gesundheit ruinirt und ihnen ihr Dasein zur Hölle gestaltet. Dank unserer Thätigkeit in jenem Bezirk ist aber auch die Gewähr vorhanden, daß Wandel geschaffen wird, wenn auch langsam, so doch sicher.

**Das Krankenversicherungswesen im Königreich Sachsen.** Im Jahre 1901 bestanden in Sachsen 726 Gemeindekrankenversicherungen, 624 Ortskrankenklassen, 908 Fabrikkrankenklassen, 109 Innungsgruppen und 168 eingeschriebene Hilfsklassen mit insgesamt 1083906 Mitgliedern und zwar 723240 männliche und 360666 weibliche. Von den Versicherten gehörten 136233 der Gemeindekrankenversicherung, 590851 den Ortskrankenklassen, 281235 den Betriebskrankenklassen, 27696 den Innungsgruppen und 97891 den eingeschriebenen Hilfsklassen an. Gegenüber dem Vorjahr ist die Mitgliederzahl zurückgegangen in den Gemeindeversicherungen um 8111, in den Ortskrankenklassen um 2751, in den Betriebskrankenklassen um 7770, in den Innungsgruppen um 572, während die Zahl der Mitglieder in den eingeschriebenen Hilfsklassen um 8175 gewachsen ist. Aus der Thatsache, daß die Zahl der versicherten Personen in den Zwangsversicherungen abgenommen, in den Hilfsklassen aber zunommen hat, läßt sich erkennen, wie umfangreich die Arbeitslosigkeit im letzten Jahre gewesen ist. Die Einnahmen sämtlicher Kassen belaufen sich auf 23852484,83 M., darunter 18824018,04 M. Versicherungsbeiträge. Die Ausgaben betragen insgesamt 22753535,36 M. An Verwaltungskosten sind erwähnen bei den Gemeindekrankenversicherungen 41758,01 M., das sind 2,7 Proz. der Einnahmen; bei den Ortskrankenklassen 1589432,98 M., das sind 11,1 Proz. der Einnahmen; bei den Betriebskrankenklassen 72256,89 M., das sind 1,4 Proz. der Einnahmen; bei den Innungsgruppen 114956,49 M., das sind 13,7 Proz. der Einnahmen und bei den eingeschriebenen Hilfsklassen 281585,54 M., das sind 7,5 Proz. der Einnahmen. Die angesammelten Reservefonds betragen bei den Gemeindekrankenversicherungen 419498,62 M., bei den Ortskrankenklassen 8605522,96 M., bei den Betriebskrankenklassen 4525180,16 M., bei den Innungsgruppen 575858,31 M. und bei den eingeschriebenen Hilfsklassen 1594773,06 M.

**Bieder eine Zwangslösung aufgelöst.** Die Schuhmacher-Zwangslösung in Tharandt und Döhlen wurde durch Beschluss der Generalversammlung aufgelöst. Für die Auflösung stimmten 94, dagegen 8 Meister. Das Resultat der Abstimmung wurde mit einem dreifachen Hoch begrüßt. Man scheint demnach immer weniger Freude bei der Leitung des Handwerks zu empfinden.

**m. Dresden, 11. August.** Eine unglaublich harte Strafe traf den 1878 zu Penig bei Leipzig geborenen, späteren Schuhmacher und ehemaligen Soldaten 2. Klasse Friedrich Reinhard Albrecht, der sich vor dem Kriegsgericht der 1. Division Nr. 23 wegen hässlichen Vergreifens an einem Vorgesetzten und Beleidigung eines solchen, Beharrens im Ungehorsam in 2 Fällen und Beschädigung und Verstörung von Dienstgegenständen zu verantworten hatte. Der Angeklagte, der am 8. Oktober 1900 als unsicherer Heerespistolenjäger beim Leib-Grenadier-Bataillon Nr. 100 eingestellt worden ist, wurde bald nach seiner Einstellung sahnstüdig und deshalb zu einer längeren Freiheitsstrafe verurteilt und in die Arbeiterabteilung versetzt. Am 10. Juli hat nun A. an der Kasernenhütte der Arbeiterabteilung den Schließgefreiten Lindner, der ihn zuvor wegen eines geringfügigen Vergehens, das Angeklagter übrigens in Abrede stellt, beim Vorstand des Festungsgespannisses zur Anzeige gebracht hatte, aus Anger hierüber mit der einen Hand an die Brust gefaßt und mit der anderen Hand ihm einen Schlag ins Gesicht versetzt, daß die Nase blutete. Dabei hatte der Gefangene gekichert: "So, nun weißt Du wenigstens, warum ich in Arrest gehe!" Gleich darauf mußte Albrecht antreten. Obgleich "Stillgestanden" kommandiert war, blieb er im "Gehilf" stehen und zog auch trotz zweimaligen Befehls des Unteroffiziers den Fuß nicht an. Kurze Zeit später wurde der Genannte in Untersuchungshaft genommen. Am frühen Morgen des 19. Juli hat er in Erregung über die zu erwartende Strafe in seiner Zelle einen Wasserkrug zerschlagen, einen Schlüssel zerbrochen und nach Aushebung der Fenstervergitterung zwei Fensterscheiben zerschlagen. Als auf den hierdurch verursachten Lärm zwei Unteroffiziere die Zelle betraten, nahm Angeklagter den Vorwurf zu wider nicht am Fenster Stellung und erstaute auch keine Meldung, sondern lief in der Zelle herum. Achselich benahm er sich noch später beim Eintritt eines Feldwebels und eines Offiziers. Der in vollem Umfang gesündige Angeklagte stellt nur in Abrede, daß er gewußt hat, daß Gefreiter Lindner zu damaliger Zeit sein Vorgesetzter war. Dies scheint auch in der That zweifelhaft zu sein, denn es mußte erst eine ganze Anzahl Zeugen darüber gehört werden. Das Gericht war allerdings der Überzeugung, daß der Angeklagte, der zu den schlechteren Elementen der Arbeiterabteilung zählen soll, sich über die Stellung des Gefreiten Lindner als Vorgesetzter nicht im Zweifel gewesen sei und erkannte auf 2 Jahre 2 Monate Gefängnis.

**Melsungen, 11. August.** Aufsehen erregt hier eine in der letzten öffentlichen Stadtverordnetenversammlung erhobene Anschuldigung. Diese geht dahin, daß in den vergangenen Jahren vom städtischen Tiefbauamt bei Vergabe größerer Arbeiten eine hiesige Firma in ungünstiger Weise bevorzugt worden sei, und daß diese Firma bei einem größeren, rund 30 000 M. betragenden Mauerbau unverhältnismäßig hohe Löhne und Cementpreise berechnet habe. Der betreffende Stadtbauverordnete beantragte deshalb Verhandlung mit der in Frage stehenden Firma wegen Rückvergütung, eventuell Schadenersatzansprüche an den ehemaligen Leiter des städtischen Tiefbauamtes der inzwischen — aus Gesundheitsrücksichten in Pension gegangen ist.

**Mittweida, 11. August.** Der Ausschuß der Baumwollspinnerei Mittweida beschloß dem Antrage der Direktion gemäß, der auf den 27. September nach Mittweida eingetretenden Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 15 Prozent für das Geschäftsjahr 1901/2 gegen 20 Prozent im Vorjahr vorschlagen. Das wäre, besonders bei Berücksichtigung der gegenwärtigen wirtschaftlichen Verhältnisse für die Aktionäre ein ganz anständiger Entlohnungslohn.

**Blauen i. B., 11. August.** Am Sonntag brachte ein Orlan eine Scheune in Neuhof bei Blauen zum Einsturz. Fünf Personen, die dort Unterkunft gefunden hatten, wurden erschlagen.

**Kleine Nachrichten aus dem Lande.** Bei einem der in den letzten Tagen niedergegangenen Gewitter wurde die Familie des

bisigen Wirtschaftsbüchers Hallbauer in Brockwitz bei Meißen in jenen Schreden verlegt. Der bei Hallbauer wohnende Sohn, der Lehrer Max H. aus Neugersdorf, und dessen Frau wurden beide vom Blitz getötet. Ersterer wurde das Haar, die Brust und der Fuß verbrant, letztere war für Augenblick der Sprache beraubt. Beider Knabe, der neben dem Vater auf dem Sofa lag, trug leiser Verletzungen davon. Außerdem erschlug der Blitz eine Kuh im Stalle. — Ein Wirtschaftsbücher in Jöhstadt geriet durch einen unglücklichen Fall unter seinen mit Kühen bepannten Heuwagen und wurde über den Kopf gefahren, so daß der Tod sofort eintrat. — In Neudorf geriet ein Holzhauer beim Spalten eines Stockes mit der Hand in eine Spalte, während der eingetriebene Kelch zurückprang, so daß die Hand eingeschlagen wurde. Von den entstehenden Schmerzen gequält, rief der Mann eine Zeit lang um Hilfe, die ihm aber niemand bringen konnte, da sein Mensch in der Nähe war. In seiner Verzweiflung ergriff der Mann die Axt und trennte sich mit einzigen Hieben die Hand vom Arme. Der Unglückliche ist an Verblutung gestorben. — Aus noch nicht genügend aufhellter Ursache ist in Burgstädt ein bei seinen Eltern in den Ferien befindlicher Seminarist aus der im zweiten Stockwerk gelegenen Schlaube aus den Hof gestürzt und zog sich hierdurch schwere innere Verletzungen zu. — Der Wirtschaftsbücher und Zimmermann Siegert in Grumbach, der damit beschäftigt war, mit seinem Kugelpunkt den einzufahren, kam zu Falle und unter den Wagen zu liegen, wobei er eine so schwere Kopfverletzung erlitt, daß er nach wenigen Minuten verstarb. — In Niederbörßig erschoß sich in einem Unfall von Schwerinut der Rentier Straßberger. Durch verschiedene Spekulationen in Bank, Kummer- und anderen Industrieaktien hatte er sein ganzes Vermögen bis auf einen geringen Rest verloren. — Der erst sechzehn Jahre alte Bergarbeiter Wächter in Oelsnitz, hat sich, angeblich aus Schwerinut, erschossen. — Erschossen hat sich auch noch ein junger Bäckerseßle im Walde bei Penig.

**g. Halle a. S., 11. August.** Zahlreiche Arbeiterentlassungen wurden am Sonnabend und schon mehrere Tage zuvor in Halleischen Maschinenfabriken vorgenommen. In der Aktienmaschinenfabrik sind knapp 80 und in einer anderen circa 100 Personen entlassen worden. In mehreren Betrieben ist jetzt im Hochsommer die Arbeitszeit noch verkürzt worden. Die Industriellen lassen den Metallarbeitern ihre Macht in der Krise recht fühlen und verbieten u. a. das Essen während der Arbeitszeit. Es sind wiederum Leute mit entlassen worden, die 15 bis 18 Jahre auf einem Platz beschäftigt waren. Am Mittwoch nachmittag findet eine Arbeitslosenversammlung statt.

**Magdeburg, 11. August.** Der hiesige Arbeitersängerbund beschloß, am Sonntag ein Wohltätigkeitskonzert zu veranstalten, um das tragische Geschick der Hinterbliebenen der bei der Schiffssabotage in Eilbek Vermüllten einzigermaßen lindern zu helfen. Selbstverständlich reagierte man damit, daß der Magistrat bei dieser Gelegenheit von der Erhebung einer Lustbarkeitssteuer absehen werde. Auf ein dahingehendes Gesuch ist jedoch am 7. August vom Magistrat folgende Antwort eingegangen:

Erlaß der Lustbarkeitssteuer für die Lustbarkeiten am 10. d. M. kann nicht gewährt werden, da die Veranstaltung nicht zu den im § 4 Nr. 1 der Lustbarkeitssteuerordnung bedingten "wohlthätigen oder gemeinnützigen" Veranstaltungen gehört.

Die Unterstützung der hilflosen Frauen, die Fürsorge für die bemitleidenswerten Waifer ist nach Ansicht des Magdeburger Magistrats keine "wohlthätige" Veranstaltung.

## Vereine und Versammlungen.

### Eine öffentliche Textilarbeiterversammlung

zogt am 8. d. M. in den zwei Linden. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde das Andenken des Genossen Manfred Wittich in würdiger Weise geehrt. Zum 1. Punkt der Tagesordnung sprach Genosse A. Wittich über Die Taktik der Gewerkschaften. In seinem Vortrage betonte der Vortragende hauptsächlich: Der Beschuß des Internationalen Textilarbeiterkongresses in Zürich bestätigte dazu, von fünfzig Kongressen die nicht auf dem Boden des Massenlampfes stehenden Gewerkschaften ausgeschlossen. Diese Gewerkschaften sind von den Unternehmern und Pfaffen zu dem alleinigen Zwecke gegründet worden, die modernen Gewerkschaften zu bekämpfen. In der Diskussion wurde erwidert, daß bei Gründung des Hirsch-Dunderschen Frauen-Gewerbervereins die Frauen den bekannten Neuberg ganz energisch abgelehnt haben. (Bravorufe.) Die Abrechnung vom letzten Vergnügen ergab einen Überschuss von 84,74 Mark, der dem Unterstützungs-fonds zugewiesen ist. Auf Antrag der Revisoren, die die Kasse geprüft und für richtig befunden hatten, wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Es wurde ein Fall zur Sprache gebracht, wo ein Arbeiter durch die Arbeit bei der Firma Stöhr u. Co. verbrannt wurde. Der Obermeister, der in dem Verein zur Fürsorge für kranke Arbeiter eine Rolle spielt, sagte ihm, wenn er gewußt hätte, daß er solange krank gewesen sei, wäre er gar nicht wieder angemommen worden. Jetzt ist der Mann abermals entzweit und mußte auf Verlangen der Betriebsgruppenkasse ins Krankenhaus. In Antracht der traurigen Verhältnisse, in denen sich die Familie des Kranken befindet, beschloß die Versammlung, dieser 25 Mark zu übermitteln. Nach erregter Diskussion über den Eintritt in die Zehn Stunden-Bewegung wurde die Versammlung geschlossen. Es ist am besten, das Hänseln in ähnlichen Versammlungen im Interesse aller zu unterlassen, da es auf keinen Fall die Organisation fördert, sondern nur aufzulösen kann. Die Berichterstattein.

### Lustbildungverein Göhlis.

In der am 9. August tagenden Versammlung hielt Genosse Scheffel einen Vortrag über Naturkräfte und Naturerscheinungen. Die Ruhe und Aufmerksamkeit der Anwesenden bewies das große Interesse, das sie dem Vortrag entgegenbrachten. Durch reichen Beifall statthaben die Anwesenden dem Referenten ihren Dank ab. Unter Vereinsangelegenheiten gab der Vorsitzende bekannt, daß am 17. August stattfindende Kinderfest, das in den Wohlsteinschen Schrebergärten in Eutritzsch abgehalten wird, stattfindet, von den Genossen und ihren Kindern zu unterstützen; abmarschiert wird punt 142 Uhr vom Wölkenschopf unter Begleitung einer Musikkapelle; der Zug soll durch mehrere Straßen von Göhlis und Eutritzsch gehen. Auch wurde auf das am 24. August stattfindende 10jährige Stiftungsfest der Turnerkabteilung aufmerksam gemacht, ebenso auch auf den am 30. August im Verein stattfindenden Vortrag des Gen. Jaesch über Neubausbestrebungen.

### Arbeiterverein Göhlis.

In der am 9. August abgehaltenen Versammlung referierte Genosse Karl Kloß über die in letzter Zeit stattgefundenen Gemeinderatssitzungen. Die Herstellung des Bebauungsplanes ist von der Amtsbaupräsidentenschaft bis 1. August gestundet worden. Ein Gutachten des Bauausschusses hat vorgelegen, eingegangene Rechnungen für Straßenreparaturen verabschiedet zu können. Dem ist zugestimmt worden. Der Gemeinderat hat sich an das Ministerium gewendet betreffs Billigung eines Beitrages der Amtsbaupräsidentenschaft zu dem Gehalt des Bauinspektors. Die Einteilung der Unanständigen in zwei Klassen, sowie die Rendierung

der Klassen der Unfassbaren ist dem Verfassungsschutz überwiesen worden. Der Gemeinderat hat sich mit dem Rat der Stadt Leipzig in Vereinigung gesetzt, die Waldanlagen dem Publikum zu eröffnen. Über die eingegangenen Baulücken sowie über bauliche Veränderungen berichtet Referent ausführlich. Die Gemeindesatzung ist richtig geprüft worden; die Einnahme beträgt 257 071.51 Mark, die Ausgabe 250 419.21 Mark, macht eine Mehreinnahme von 6682.30 Mark. Die Aktiven betragen 354 248.88 Mark, die Passiven 312 007.18 Mark, macht an Aktiven mehr 42 146.81 Mark. Das neue Ortsgebot ist nach einigen Abänderungen genehmigt worden. Mit dem Rat der Stadt Leipzig haben Verhandlungen stattgefunden wegen Aufnahme der Schleusenwasser. Für die hiesige Volksbibliothek sind 75 Mark bewilligt worden. Verschiedenen Gemeindebeamten ist eine Gehaltszulage bewilligt worden. Ein Nachtrag zum Sparfassungsregulat ist angenommen worden. Hierauf berichtet Genosse Otto Bahr über die Vergroßerung des Friedhofsbereals und über den Stand der Armenklasse. Genosse Emil Nicker ist als Gemeindewaisenrat gewählt worden. Zuletzt wurde vom Vorsitzenden bekannt gegeben, daß am 30. August ein Vortrag stattfindet über das gesetzliche eheliche Güterrecht. Zum Schluss kam ein Mitglied auf die Verteilung des Reiterbunds der Cigarrensortierer zu sprechen. Da diese Angelegenheit gewerkschaftlicher Natur ist, wurde beschlossen, sich mit dieser Angelegenheit nicht zu befassen.

## Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 12. August.

**Gaststätte.** Der Gasthof in Holzhausen steht der Arbeiterschaft wieder zu Versammlungen zur Verfügung. Nächsten Sonnabend findet daselbst eine Volksversammlung statt, in der Redakteur Schöpflin-Leipzig über: Die politische und wirtschaftliche Lage Deutschlands, sprechen wird.

**Der Ausstand der Berliner Dachdecker** ist laut Bericht der dortigen Lohnkommission noch nicht zu Ende. Zur Zeit befinden sich noch die Kollegen der größten Firma W. Neumeister, Hindenburgstraße 22 (Inhaber Rödel), im Ausland. Zugang dorthin ist also zu vermeiden.

**Der Vertrauensmann der Dachdecker Leipzigs.**

**m. Eine interessante Entscheidung in Steuerfachen** wurde gestern vom 2. Senat des sächsischen Oberverwaltungsgerichts gefällt. Am 26. Juni 1900 wurde unter der Firma Prischow n. Löper in Leipzig, Kohlenstraße 18/20, eine offene Handelsgesellschaft gebildet. Inhaber waren die Kaufleute Prischow, Löper und Knob. Schon nach kurzer Zeit traten Prischow und Löper aber aus der Gesellschaft wieder aus und an ihre Stelle trat der Kaufmann Ferdinand Flinsch, der die Gesellschaft nun unter der Firma Ferdinand Flinsch u. Co. weiterführte. Zahlungsschwierigkeiten sollen die Veranlassung zu diesen Rendierungen gewesen sein, die aber den Verfall der Firma, der im Sommer 1901 eintrat, nicht mehr aufhalten konnten. Nachdem Flinsch Mitinhaber geworden, besam er vom Stadtrat zu Leipzig die Aufforderung, zwecks Heranziehung zu den Besitzveränderungsabgaben die Höhe seines Geschäftsanteils anzugeben. Er kann dies aber nicht nach, sondern erklärt nur, dass er auch nicht annehmbar angeben. Zugleich legt er Beschwerde ein, da der Stadtrat gar nicht berechtigt sei, eine derartige Auskunft zu verlangen. Die Kreishauptmannschaft erklärte dies aber auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen für zulässig und darausfinn bekam Fl. vom Stadtrat einen Steuerzettel, der auf 1079.60 Mark lautete. Die Steuerbehörde hatte den Benannten als Geschäftsinhaber von zwei Drittelteilen angesehen. Nunmehr legte Fl. Rekurs ein. Er bestritt, dass im vorliegenden Falle überhaupt Besitzveränderungsabgaben zu entrichten seien, insbesondere aber, dass er bezahlen müsse, ferner bestritt er die Möglichkeit einer Einschätzung. Die Kreishauptmannschaft wies den Rekurs ohne weiteres ab, weil stets der Erwerber die Abgaben zu leisten habe, überdies Fl. es unterlassen hätte, die Höhe seines Geschäftsanteils, über den bestimmte Angaben auch jetzt noch nicht vorliegen, anzugeben. Die diese Entscheidung anreichende Klage rügt die Anwendung der reichsgesetzlichen Bestimmung über offene Handelsgesellschaften und Eigentumsübergang, der nur durch Auflösung stattfinden könne, sowie des § 24, Abs. 4 des städtischen Regulatius vom 26. März 1879 nebst Nachtrag. Das Oberverwaltungsgericht wies den Kläger kostenpflichtig ab, indem es ausführte, dass das in Frage kommende Ortsregulat so genaue Bestimmungen über die Entrichtung der Besitzveränderungsabgaben enthalte, dass Fl. an seiner Zahlungspflicht keinen Zweifel haben könnte.

**Über den Pelzhandel Leipzigs** wird in der Zeitschrift "Fussia" gefagt, fast der gesamte Pelzhandel der Welt konzentrierte sich auf zwei Städte, London und Leipzig, aber die Bedeutung beider Städte für das Pelzgeschäft sei nicht gleichmäßig. Zwei Drittel allen Pelzverkaufs, das in London in den Auktionen verläuft werde, gingen nach Leipzig, und die letztere Stadt bilde den eigentlichen Sammelpunkt des gesamten Pelzhandels der Welt. Die Warenhäuser Leipzigs empfingen rohe und halbzugerichtete Pelze aus Sibirien, dem europäischen Russland, Amerika, Australien und China. Die Mustermanufakturen, in denen die Pelze geprägt und zugeschnitten werden, liegen in den Vororten Leipzigs. Man schätzt den Umsatz Leipzigs in Pelzwaren auf 60 bis 70 Mill. Mark jährlich. Als der Hauptartikel des Leipziger Pelzgeschäfts wird roher Astrachan bezeichnet, der hauptsächlich aus Bokhara kommt und auf der Messe von Nischni Nowgorod gekauft wird. Hierbei werden annähernd 1 Mill. Hämme, von denen jede 4 bis 5½ Rubel Wert ist, eingeführt. Rechnet man zu diesen Preisen die Kosten des Gerberns und Juristens, sowie den kaufmännischen Handelsgebinde, so erlangt man zu einer Gesamtsumme von 12—15 Mill. Mark. Abnehmer für die zugeschnittenen Ware sind Deutschland selbst, Frankreich, England und ein Teil der Vereinigten Staaten, obwohl man es dort stellvertretend vorzieht, die Hämme roh zu kaufen, wie es die Amerikaner mit dem meisten Pelzwaren thun. Den zweiten Platz nimmt der Bobelpelz ein. Von solchen werden nahezu 50 000 Stück jährlich eingeführt, im Preis von je 100 bis 200 Rubel und noch teurer. Abnehmer dafür waren im wesentlichen England, Frankreich und Amerika. In dritter Stellung ist Fuchspelz zu nennen. Von diesem gehen jährlich 20 000 bis 30 000 Stück ein. Sie werden in Leipzig geprägt und gefärbt; Abnehmer sind die vorgenannten Länder. Etwa eine Million Stück Lammhämme kommen alljährlich aus Kasimoff nach Leipzig, wo sie "Treißel" genannt werden, um geprägt und gefärbt, meist nach Amerika verkauft zu werden. Früher verarbeitete Leipzig über 4 Millionen russische Eichhörnchenhämme, die meist in England geprägt wurden. Als aber die Mode der langen Pelzstücke auf den Damenleibern wieder verschwand, ging der Bezug auf etwa 2 Millionen Stück zurück. Die Schwäne werden als Imitationen von Märker- und Bobelschwänen verarbeitet, meist zu Paar. Weißfuchspelze aus Rußland werden etwa 2 Millionen jährlich nach Leipzig eingeschafft, von denen jedes einen Wert von 10 bis 27 Rubeln besitzt.

**Musikfeste mit Musik am Sonntag.** Am letzten Sonntag hatten die hiesigen Bauhandarbeiter einen Familienausflug veranstaltet, der schon am frühen Morgen und mit Musibegleitung erfolgen sollte. Wenn nun auch die Polizeibehörde gegen den Ausflug selbst nichts einzutreten hatte, so lag sie sich doch durch

die gesetzlichen Bestimmungen über die Sonntagsruhe veranlaßt, das Lustzieren vor beendetem Vormittagsgottesdienste zu verbieten. Mit Bezug auf diesen Vorgang weist das Polizeiamt auch andere Gesellschaften und Vereine, die sich über die einschlägigen Gesetzesvorschriften nicht klar sind, darauf hin, daß nach den §§ 8 und 7 des sächsischen Gesetzes vom 10. Septbr. 1870 an Sonn- und Festtagen aller lärmende Verkehr und geräuschvolle, namentlich mit Musik verbundene Vergnügungen vor beendetem Vormittagsgottesdienste verboten sind. Am Sonntagen und am Totensonntag gilt das Verbot für den ganzen Tag und ebenso für die gesamte Zeit vom Gründonnerstag bis mit Sonnabend der Karwoche. Zur Erläuterung der Zeitbezeichnung „vor beendetem Vormittagsgottesdienste“ sei bemerkt, daß darunter die ganze Zeit von Mittwochnacht an bis Ende des Gottesdienstes zu verstehen ist. Daselbe gilt auch für öffentlichen Auf- und Umzüge.

**Zu den Leipziger Bahnhofsbauten.** Der Rat der Stadt macht bekannt: Im Anschluß an die Bekanntmachung vom 17. April 1901 geben wir bekannt, daß laut ergangener Verordnung die vom sächsischen Finanzministerium in Aussicht genommenen speziellen Vorarbeiten für die Umgestaltung der Bahnhöfe in Leipzig außer der Stadt für Leipzig auch die Pläne der einverliebten Vororte Volkmarsdorf, Sellerhausen, Anger, Tiefendorf, Thonberg, Connewitz, Kleinlöbtau und Plagwitz betreffen. Es ergeht deshalb erneut an die Eigentümer und Pächter der in diesen Plänen belegten Grundstücke die Aufforderung, diese Vorarbeiten ungehindert geschehen zu lassen und insbesondere das Veretzen ihrer Grundstücke den mit den Arbeiten beauftragten Beamten unverzüglich zu gestatten. Dabei vorgenommene Beschädigungen werden nachträglich vergütet werden. Die bei diesen Arbeiten eingeschlagenen Vermessungspfähle werden voraussichtlich längere Zeit unverhohlen stehen bleiben müssen, jede unbefugte Wegnahme oder Beschädigung dieser Pfähle wird unter Androhung einer Geldstrafe bis zu 150 Mark oder Haftstrafe bis zu 14 Tagen für jeden Zuvielerhandlungsfall verboten.

**Ein Sonderzug zu ermäßigten Preisen von Leipzig, Dresden und Wurzen nach Dresden und der sächsischen Schweiz verkehrt am 17. August 1902 ab Leipzig, Dresdener Bahnhof, 4,80 vormittags, an Dresden, Hauptbahnhof, 7,85 vormittags, an Schandau 9,21 vormittags. Rückfahrt ab Dresden, Hauptbahnhof, 10,50 nachmittags, Ankunft in Leipzig, Dresdener Bahnhof, 1,45 vormittags (am 18. August). Näheres ergeben die Anschläge an den öffentlichen Anschlagböuden in Leipzig, sowie auf den von dem Buge berührten Stationen.**

**Zur Erleichterung des Besuches der Düsseldorfer Ausstellung** wird am 15. August d. J. abends 7 Uhr 40 Min. ein Sonderzug von Leipzig (Magdeburger Bahnhof) über Halle, Erfurt-Kassel-Uersberg nach Düsseldorf abgelassen. Der Fahrpreis III. Klasse beträgt von Leipzig aus 25 Mark. Zur Rückfahrt können alle fahrplännlichen Blüte benutzt werden. Die Rückfahrt muss um Mitternacht des 24. August beendet sein. Freigepäck wird nicht gewährt. Fahrunterbrechung ist auf der Rückreise einmal gegen Bezeichnung zulässig. Eine Verlängerung der Gültigkeitsdauer wird dadurch nicht herbeigeführt. Der Schluss des Fahrkartenvorlasses erfolgt am 14. August, abends 7 Uhr. Die Einlegung weiterer Blüte ist davon abhängig, welche Benutzung der Zug am 15. August findet.

**Große Leipziger Straßenbahn.** Die Betriebseinnahme in der Woche vom 4. bis 10. August 1902 betrug 76 202,95 Mark, seit 1. Januar 1902 2566073,25 Mark gegen 2532021,20 Mark im gleichen Zeitraum des Vorjahrs.

**Postverkehr auf dem Lande.** Es wird von neuem darauf aufmerksam gemacht, daß den Landbriefträgern auf ihren Postfahrten außer Briefsendungen auch Postanweisungen, Nachnahmeforderungen, kleinere Pakete, Sendungen mit Bergangabe bis 800 Mark, sowie Barbeiträge zum Umlaufen von Wertzeichen und zur Verteilung von Zeitungen übergeben werden dürfen. Die Landbriefträger sind verpflichtet, die Sendungen (auschließlich der gewöhnlichen Briefsendungen) sowie die baren Geldbeträge für Wertzeichen und Zeitungen in ein Annahmebuch einzutragen, nach jedem Bestellgang der Postanstalt vorgelegt wird. Zur Eintragung der Sendungen usw. in das Annahmebuch ist auch der Auslieferer befugt. Es empfiehlt sich, von dieser Beschriftung in jedem Falle Gebrauch zu machen. Hat der Landbriefträger die Eintragung selbst befehlt, so muß er sie dem Auslieferer auf Verlangen vorzeigen. Ein Einlieferungsschein über die dem Landbriefträger übergebenen Wert- und Einschreibsendungen, Postanweisungen und Nachnahmeforderungen wird erst von der Postanstalt ausgestellt. Der Landbriefträger ist verpflichtet, diesen Schein, wenn möglich, beim nächsten Bestellgang dem Auslieferer zu überbringen.

**Ein Leipziger erschossen!** Ein 18jähriger Sohn des in der Gerberstraße 40 wohnhaften Schneidermeisters Djubas, der Melancholiker war, wurde am Sonnabend durch Unvorsichtigkeit in Regensburg erschossen. Ein Kollege von ihm hatte einen Revolver gekauft, und schoss damit in einem dortigen Hotel nach einem Bilde. Der Hotelbesitzer verbot dieses Schießen. Der Revolver wurde jetzt entladen. Ein Schuß blieb jedoch verheftlich noch darin. Der erwähnte Kollege zielte später aus Schieß nach Djubas. Hierbei ging der Schuß los. Der Unheilige ward in den Kopf getroffen. Der junge Mann sank auf der Stelle tot zusammen. Der unvorsichtige Schütze wurde festgenommen. Die Eltern des Erschossenen sind von hier bereits nach Regensburg abgereist.

**Der an dem Morde der Trödelrin Dorf** beteiligt gewesene Schlossbauer Stroppe aus Pirna ist gestern abend durch zwei Transportleute in das Leipziger Gerichtsgefängnis eingeliefert worden. Stroppe hat seine Mittäterschaft an dem Mord eingeräumt. Er will den Hauptbeteiligten Behnert erst am Abend vor der That in der Herberge zur Heimat in Weissenfels kennen gelernt haben. Von dort sind beide am Spätnachmittage des 9. Dezember hier eingetroffen. Sie hatten sich zunächst in eine Herberge der Seeburgstraße begeben, worauf sie nach der kleinen Fleischergasse gegangen waren. Dort hatte Behnert den Stroppe bestimmt, auszuforschen, ob in dem Laden der Dorf eine Person allein anwesend sei. Da dies der Fall war, haben sich beide nach einander in den Laden begeben, zuerst Stroppe, dann Behnert. Stroppe hatte sich Schuhe, Behnert dagegen Uhren vorlegen lassen. Als sich dann die unglückliche Dorf einmal einzufand, hat Behnert sie mit einem Hammer niedergeschlagen. Auch Stroppe hat ihr mit demselben Hammer einen Schlag versetzt. Dann haben die Raubmörder zusammengerollt, was sie an Uhren, Ringen und Geld erlangen konnten, worauf sie mit der Straßenbahn nach Wahren und von da nach Halle gefahren waren. Dort hatten sie sich dann nach Teilung ihrer Beute getrennt.

**Ein Zusammenstoß** erfolgte gestern auf der Gohliser Straße zwischen zwei hintereinanderfahrenden Motorwagen, als der eine die Fahrgeschwindigkeit mäßigte und über eine sogenannte Kletterweiche fuhr. Bei dem Zusammenstoß wurden beide Motorwagen erheblich beschädigt, so daß sie ausser Betrieb gestellt werden mußten, auch sind zwei Fahrgäste verletzt worden, zum Glück jedoch nicht schwer. Dagegen hat der Schaffner des einen Wagens starke Verwünschungen davongetragen.

**Kreisausschuss.** Unter dem Vorsitz des Kreishauptmanns Dr. v. Ehrenstein hält der Kreisausschuss des Leipziger Regierungsbezirkes kommenden Freitag vormittags 10 Uhr eine Sitzung ab, in der eine Reihe von Verhandlungsgegenständen teils öffentlich, teils nichtöffentliche ihre Erledigung finden wird.

**Nußfälle.** Ein 44 Jahre alter Tischler aus der Berliner Straße kam an der Ecke der Böllnerstraße und Pfaffenborster Straße dadurch zu Schaden, daß er mit seinem Fahrrade in den Straßenbahnschienen hängen blieb und vor ein aus der Böllnerstraße herauskommendes Postgeschirr stürzte. Der Verunglückte wurde von einem Vorberade des Postwagens über beide Beine gesfahren und trug erhebliche Quetschungen davon, so daß er sich mittels Drosche nach Hause begeben mußte. — In der Blücherstraße wurde ein in der Brandvorwerkstraße wohnender, 28 Jahre alter Asphaltarbeiter beim Fortfahren einer Karte von einem Droschkenfeger erfaßt und zur Seite geschleudert, wobei der Mann eine Quetschung an der Brust erlitt. Er mußte sich in ärztliche Behandlung begeben.

**Nachschließfledie drangen** gestern nachmittag in die Bewohnung eines in der Pegauer Straße in Connewitz wohnenden Kupferdruckers ein und stahlen daraus 2 Paar Seinkleider, zwei goldene Trauringe, graviert O G 21/12. 94 und H M 21/12. 94, einen schmalen goldenen Daunerring mit fünf Granatsteinen, einen goldenen Herrenring mit rotem Stein, eine kurze, goldene Herrenuhrkette, ein goldenes Medaillon, ein goldenes Armband, ein kleiner Korallenarmband und zwei Portemonnaies mit 2 Mr. Inhalt. Dieses Diebstahl verächtlich sind zwei unbekannte junge Männer von etwa 20 Jahren, die eine mittelgroß und schmächtig, mit dunkelblondem Schnurrbart, bekleidet mit dunklem Jackettanzug und braunem, welchem Filzhut, der andere von mittler Gestalt, bekleidet mit dunklem Jackettanzug und schwarzem Filzhut.

**Aleine Polizeinachrichten.** Von heftigen Krämpfen wurde gestern im Brühl eine 25 Jahre alte Arbeitervrouw aus L. Wolfsmarsdorf besessen. Die Erkrankte mußte in das Krankenhaus übergeführt werden.

Bon einem Radfahrer umgerissen und verletzt wurde gestern auf dem Thomastrasse eine 48 Jahre alte Rentenstecherstochter aus L. Neudorf. Die Verunglückte wurde mittel Drosche in ihre Wohnung gebracht. Der rücksichtlose Fahrer entfam Leid.

In L. Wolfsmarsdorf löste sich gestern nachmittag vom Giebel eines Grundstückes der Bergstraße plötzlich ein Stück der Brandmauer los. Die gefährdeten Stellen wurde sofort abgesperrt. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen.

Beim Abpringen von der Straßenbahn kam gestern abend auf der Neueren Halleischen Straße eine 72 Jahre alte Kordmacherin verstorben zu Hause. Die Verunglückte kam mit unerheblichen Verletzungen davon und wurde in ihre Wohnung gebracht.

Am Moholzplatz stürzte heute früh 5 Uhr das Pferd eines Hanselsmannes. Das Tier war nicht wieder auf die Beine zu bringen, weshalb Mannschaften der Feuerwehr mit dem Hebeapparat herbeigerufen werden mußten.

Verschiedene Kellereiwebstühle sind in letzter Zeit in den Weitvororten verloren worden. So wurde in der Augustenstraße eine hölzerne, braunangestrichene Waschwanne mit Holzdeckel und in der Grohmannstraße eine Sitzbadewanne von Sint gestohlen.

Ab handen gekommen ist am 8. b. Mts. auf dem Wege von der Albertstraße bis zur Carolinenstraße eine schwärzeliene, rotgewürste Pompadour, worin sich ein rotlederner Damenschirm mit 180 Mark Inhalt befunden hat. Gestohlen wurde in einer hiesigen Badeanstalt ein Portemonnaie mit einem Geldbetrag und einem Loipe der Königsberger Kirchenbaulotterie Nummer 07 790.

Aus einem Geschäftsstof in der Münzgasse ist in der Nacht zum 5. August ein Geldbetrag und ein Fahrrad, Mark Nedarsilm-Pfeil im Werte von 125 Mark gestohlen worden. Die Namensstücke des Rades sind durch Aufhängung zusammengefügt.

Ferner wurde ein Rower, Mark Permanent, mit abwärts gebogener Lenkstange und schwarzer Gestell gestohlen.

Verhaftet wurde ein 18 Jahre alter Bäder aus Liebenstein, der einen seiner Kollegen um einen Geldbetrag bestohlen hat.

Von ruchloser Hand sind in der Nacht zum 5. August in einem Garten hinter der Reichenhainer Straße eine Anzahl Stachel- und Johannisbeersträucher mit einer größeren Menge grauhaarigen Salzes begossen und dadurch vernichtet worden. Der Täter ist noch nicht ermittelt.

## Aus der Zeit der Zwanziggrößenjungens.

Von Wilhelm Blos.

Der unlängst verstorben Geheime Regierungsrat Hermann Krüger, der während des Sozialistengesetzes die Leitung der politischen Polizei in Preußen innehatte, ist von der Parteipresse schon eingehend gewürdigte worden. Im Nachstehenden sollen noch einige Thatsachen zur Charakterisierung des von Krüger geschaffenen und geleiteten Spionagesystems angeführt sein.

Man könnte glauben, der Mann, der sich vom Glötzen eines Vorstadt-Theaters zum Chef der politischen Polizei emporgeschwungen hat, müsse ein Polizeigenie gewesen sein. Das war nicht der Fall; Krüger hat sein großes Vorbild, den „gewieften Kriminalisten“ Stieber, auch nicht entfernt erreicht. Sein System war nur grob in Kleinlichkeiten und war sehr stark gegen Wehrlose. Sein großer Polizeiapparat, der sich über das ganze Reich erstreckte, funktionierte manchmal sehr schlecht. Das Befördern der im Ausland gedruckten und verbotenen sozialistischen Schriften nach Deutschland konnte er zwar manchmal föhren, aber nicht hindern. Als 1883 der Kongress der deutschen Sozialdemokratie in Kopenhagen zusammentrat, hielt Krüger mit seinen Spitzeln die Schweizer Grenze bewacht, trotzdem die Reichstagsabgeordneten der Partei mit ihren Freifahrtskarten nach dem Norden gefahren waren, wo man den Ort des Kongresses hätte vermuten müssen. So schlecht war Krüger informiert. In seiner Wut und um sich bei seinen Gönnern als eifriger Gesellschafter zu zeigen, nahm dann Krüger nach dem Kongresse die verfassungswidrige Verhaftung einiger sozialdemokratischer Abgeordneten in Kiel und Neumünster vor, was zu dem bekannten Freiberger Prozesse geführt hat.

Den sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten widmete Krüger während deren Aufenthalt in Berlin seine besondere Aufmerksamkeit, doch wurden, wie mit der elsässischen Abgeordnete G. und der polnischen Abgeordnete A. mitteilen, damals auch die elsässisch-lothringischen, die polnischen und die dänischen Abgeordneten polizeilich überwacht. Das alles geschah im Einverständnis mit dem kleinlich-großen Reichsanzler. Diesem selbst hatte Krüger, um sich „unentbehrlich“ zu machen, vorgesetzt, die Sozialdemokraten streben dem Kanzler nach dem Leben

